

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Amthlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Biedern und Berth

Samstag, 14. Juli 1917

Nummer 161

Dem hochw. Herrn Pfarrer und Landdechanten, Päpstlichen Hausprälaten Monsignore Franz Richter zu seinem 25jährigen Jubiläum als Pfarrer von St. Georg zu Bocholt.

In diesen Tagen jährt sich zum fünfundsingzigsten Male der Tag, an dem Pfarrer Richter seinen feierlichen Einzug in Bocholt hielt. In der Nummer vom 11. Juni 1892 des „Bocholter Volksblatt“ finden wir folgende Notizen: „Laut Duisburger Zeitungen ist der Herr Kaplan Richter aus Duisburg zum Nachfolger unseres verstorbenen Herrn Pfarrers Rump angesetzt. Derselbe war bereits vor längerer Zeit zum Pfarrer in Beckum ernannt worden und stand im Begriffe, in diese Gemeinde überzusiedeln, hat aber auf Wunsch des hochw. Herrn Bischofs auf diese Pfarre verzichtet. — Die Bestätigung der Ernennung des Herrn Kaplans Richter aus Duisburg zum Pfarrer in Bocholt durch den Oberpräsidenten ist soeben eingetroffen.“ Und in dem Gruß und Willkommen, den das „Bocholter Volksblatt“ dem neuen Pfarrer zum 12. Juli 1892, dem Tage seiner Einföhrung, bot, lautet eine Strophe: „Tritt ein in unsere Häuser, unsere Hfitten, O teile mit uns unsern Kummer, unsere Freude, Dein mildes Wort, es bringe Trost dem Leid, Und Glück und Segen folge deinen Schritten.“



dem wackeren Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht Gelegenheit geboten, seine Ueberzeugungstreue mit fester Ruhe und Festigkeit vor Gericht darzutun. Nur in wenigen Fällen benutzte er einen juristischen Beirat, meist stützte der schlagfertige Kaplan seine Verteidigung selbst. Mit Stolz zählt der Augustinusverein zur Pflege der katholischen Presse Deutschlands den Herrn Prälaten Richter zu seinen Mitbegründern. Sein Bildnis zielt neben denen anderer Veteranen der Zentrumspresse die Jubiläumsschrift des Vereins. Und daß er bis in sein hohes Alter hinein sein Interesse dem journalistischen Berufe bewahrt hat, das konnte in unzähligen Fällen zu ihrer großen Freude die Schriftleitung des „Bocholter Volksblatt“ feststellen. Bis zum Ende des Jahres 1899 führte Kaplan Richter die Redaktion der „Duisburger Volkszeitung“. Neben seinen priesterlichen Funktionen, denen er mit liebreichem Eifer, großer Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit oblag, leitete Kaplan Richter als Präses den kath. kaufm. Verein in Duisburg, führte als Rektor des St. Vinzenz-Hospitals dessen Verwaltung und redigierte nebenbei das mit der „Duisburger Volkszeitung“ verbundene Sonntagsblatt bis zu seiner Ernennung als Pfarrer von Bocholt. Große Verdienste erwarb er sich durch seine gleichbewußte Organisation der Zentrumspartei im Kreise Duisburg-Mülheim-Ruhr. In den Herzen der Katholiken dieser Kreise ist dem Herrn Prälaten Richter ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit entstanden, das dauernd ist als Erz.

Während des Viertelfahrhunderts seiner Wirkksamkeit in Bocholt hat sich Herr Prälat Richter um die katholische Gemeinde nicht nur als Pfarrer in Kirche und Schule, sondern darüber hinaus im öffentlichen Leben, besonders in die allgemeine Wohlfahrt der Stadt Bocholt die größten Verdienste erworben. Und dieses sein allgemeines und soziales Wirken fand Beachtung und Anerkennung weit über die Stätte seiner Wirkksamkeit hinaus. Als im Jahre 1898/99 der Bischofliche Stuhl von Osnabrück verwaist war, stand der Name des Herrn Pfarrers Richter aus Bocholt mit auf der Kandidatenliste für die Wahl eines neuen Bischofs. In Berlin strich man jedoch den Namen Richter von der Liste. Die „Germania“ wies bald nachher in einem Aufsatz auf die einstige redaktionelle Tätigkeit des Bischofskandidaten hin und zeigte so, wie der Hofe gelaufen war.

Im Jahre 1899 ward Herr Pfarrer Richter von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. hochseligen Andenkens zum Päpstlichen Geheimen Kammerherrn ernannt. Am 16. Februar 1912 erfolgte seine Ernennung zum Landdechanten des Dekanates Borken.

Als Pfarrer Richter die Pfarre St. Georg übernahm, war sie die größte Pfarre der Diözese Münster und alles drängte auf eine Teilung der Pfarre. Sie war die erste und wichtigste Aufgabe des jungen Pfarrers. Nachdem er die Teilung durch die Errichtung der Liebfrauenkirche als Rektoratkirche und durch den Neubau der prächtigen St. Josephskirche am Neutor vorbereitet hatte, war die Teilung der über großen Pfarre St. Georg in drei Pfarren St. Joseph, Liebfrauen und St. Georg bald mit vielem Geschick erreicht.

In den folgenden Jahren war die würdige, künstlerische Ausmalung der St. Georgskirche und die Errichtung des kunstvollen Kreuzweges der Gegenstand seiner Sorge. Für das hehre Gotteshaus, das nicht mit Unrecht Bocholts Dom genannt wird und mellenweit im Umkreise nicht seines gleichen hat, war ihm nichts zu schade, nichts zu kostbar, und stets fand er im Kirchenvorstand und in der Bevölkerung verständnisvolles Eingehen auf seine Ideen.

Daß Pfarrer Richter in allem und jedem ein vorbildlicher Pfarrer im Dienste des Allerhöchsten, am Altare, auf der Kanzel, im Beichtstuhl, in der Schule mit unermüdlichem Eifer stets tätig war, das sind wir alle, die wir das Glück haben, seine Pfarrekinder zu heißen, täglich Zeugen. Ein besonders inniges Verhältnis verband ihn stets mit den ihm unterstellten Seelsorgsgemeinschaften. Ein kindliches Vertrauen hatten sie immer zu ihm, und ein väterliches Wohlwollen brachte er ihnen entgegen. Leuchtende Zierden des Klerus unserer Diözese sind aus St. Georgs Kaplanen hervorgegangen. Und zu den liebsten und trauesten Erinnerungen unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Johannes Poggenburg gehört sein Wirken in Bocholt unter Pfarrer Richter.

Ein Viertelfahrhundert ist seit jenen Tagen über die Lande gegangen, und es ziemt sich, an diesem Meilensteine kurze Rast zu halten und einen Rückblick zu werfen auf das Leben und Wirken des Jubilars im ganzen und in Bocholt im besondern.

In dem münsterländischen Dorfe Osterwick ward Franz Richter am 9. Oktober 1845 geboren. Am 10. August 1871 empfing er im hohen Dome zu Münster die heilige Priesterweihe. Vom 3. April 1872 bis zu seiner Berufung nach Bocholt wirkte er als Kaplan in Duisburg. Eine schwere Zeit war über die katholische Kirche in Deutschland hereingebrochen, der sog. Kulturkampf. Wie ein Mann scharte sich das treue katholische Volk hinter seine Führer. Und als ein solcher Führer erwies sich in Duisburg bald der junge Kaplan Richter. Als die „Duisburger Volkszeitung“ gegründet wurde, war Kaplan Richter dabei. Nach dem frühen Tode des ersten Redakteurs und Verlegers Herrn C. Wintermeyer übernahm der eifrige Pfarrer in der hitigsten Kulturkampfszeit die Redaktion der Zeitung, und getragen von heiliger Begeisterung kämpfte er zwar maßvoll, aber mit Mut und zäher Ausdauer für die bedrohten und verkümmerten Rechte unserer heiligen Kirche und des katholischen Volkstums. In einer Reihe von Prozessen ward

Aber nicht auf die Kirche allein beschränkte sich Pfarrer Richters Tätigkeit. Bodholt war, als Pfarrer Richter nach hier kam, eine mächtig aufstrebende Industriestadt und hat in den letzten 25 Jahren immer mehr das Gepräge einer solchen erhalten. Da hat sich seinem schöpferischen Geiste ein reiches und weites Feld sozialen Wirkens.

Durch umfangreiche Erweiterungsbauten schuf er aus dem St. Agnes-Hospital ein neuzeitliches Institut, das allen Anforderungen gerecht wurde. Die Erweiterung des Hospitals ermöglichte schon bald nach Beginn des Weltkrieges die Aufnahme zahlreicher verwundeter und kranker Krieger, die im Vereinslazarett vom Roten Kreuz gute Pflege erhielten. Draußen finden dort über 200 kranke Soldaten Verpflegung und Heilung.

Er kaufte die bei der Säkularisation Anfang 1800 der evangelischen Gemeinde zur Benutzung überlassene St. Agnes-Kirche zurück und ließ die Kirche in ihrer früheren Schönheit wieder herstellen. Die Kirche dient jetzt als Hospital- und gleichzeitig als Gymnasialschule.

Ein ganz besonderes Verdienst erworb sich der Herr Prälat in seinem Wirken für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung, besonders der zahlreichen Arbeiterinnen. Seit etwa 350 Jahren ist in Bodholt die Baumwollfabrikation heimisch. Der erste mechanische Webstuhl hielt im Jahre 1832 seinen Einzug in die Stadt und mit ihm der Dampfbetrieb; schon 6 Jahre später war Bodholt ein Zentrum der Großindustrie. Bei Beginn des Weltkrieges waren über 7000 Webstühle und 150 000 Spindeln in Betrieb, die Zahl der Arbeiter betrug über 5000, die der Arbeiterinnen über 2000. Im Jahre 1883 fasste das Vorstandsmittelglied des Verbandes „Arbeiterwohl“, Herr Fabrikant Peter Schwarz in Bodholt, in Anbetracht der großen Zahl der in den hiesigen Spinnereien und Webereien beschäftigten Arbeiterinnen den Plan zur Gründung einer Anstalt, in welcher alleinlebenden und fremden Mädchen Kost und Wohnung, den einheimischen Bodholtern hauswirtschaftliche Unterweisung und ständiger Halt in einem Arbeiterinnenverein geboten werden sollte. Mit 5 Zöglingen wurde das Hospiz, mit 30 Mitgliedern der Verein begründet. 1891 übergab Pfarrer Rump den Schwestern Unserer Lieben Frau die Leitung des Hauses. Vor Beginn des Krieges wohnten im Hospiz über 200 Arbeiterinnen. Dieser Anstalt hat Prälat Richter von Anfang seines Hierseins an seine ganz besondere Aufmerksamkeit und Sorge zugewandt. Während des Krieges dient das Hospiz als Kriegsnäthle der vereinslosen Frauenvereine Bodholts und als Suppenküche des Elisabethvereins für 3-400 unterernährte Schulkinder und Kranke.

Trotzdem das Hospiz am Ostermarkt im Laufe der Jahre mancherlei Erweiterungsarbeiten erfahren hatte, mußte man um die Jahrhundertwende bei der stets steigenden Frequenz des Hauses an die Schaffung eines zweiten Hospizes zum gleichen Zwecke denken. Es wurde in der St. Josephs-pfarre an der Karolingerstraße ein stattliches und äußerst zweckmäßig eingerichtetes Gebäude errichtet mit Wälderel, Bückel usw. Seine Räume genügen für 150, nötigenfalls 180 Zöglinge. Das neue Hospiz wurde unter dem Namen Marien-Hospiz am 9. Februar 1899 eingeweiht. Auch hier stieg die Zahl der Mädchen auf 80, ging aber später zurück. 1902 wurde das Marien-Hospiz an das Kloster vom Guten Hirten in Münster verkauft, das unter Leitung der Schwestern „Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten“ in den Räumen eine Anstalt für fürsorgepfleglinge errichtete und nach großen Erweiterungsbauten augenblicklich wohl 400 solcher Pflegekinder beherbergt. Bei all diesen Einrichtungen zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung bewies Prälat Richter ein seltenes Geschick; nie wurde ihm eine Arbeit zu viel.

Auch dem katholischen Arbeitervereins-Wesen, das hier in Bodholt namentlich unter der Leitung der Kapläne Schütte, Nocke und Plake einen so großen Aufschwung genommen hat, hat Herr Prälat Richter stets sein besonderes Interesse gewidmet. Nie hat er es sich nehmen lassen, am Stiftungsfeste den jeweiligen Vereinsjubilaren das Ehrenzeichen persönlich zu überreichen.

Unvergängliche Verdienste hat sich Herr Prälat Richter um das Schulwesen unserer Stadt erworben. Die hohe Bedeutung der Volksschule kennend, war er ein wahrer Freund und Förderer derselben, und zwar nicht nur in seiner Eigenschaft als Orts-Schulinspektor (bis zur Pfarreileitung für den ganzen Stadtbezirk) und Mitglied der Schuldeputation. In den Herzen aller Lehrpersonen, die zu ihm in Beziehung gestanden, wird er fortleben. Neben der erhellenden Sorge für die Schule und ihre Arbeit selbst lag ihm nicht minder das Wohl der Lehrpersonen selbst am Herzen, so daß diese in dem Herrn Prälaten stets einen väterlichen Freund finden durften.

Aber auch die höheren Schulen unserer Stadt fanden in ihm während der ganzen Zeit seines Hierseins einen eifrigen, liebevollen Förderer. Sehr am Herzen hat ihm die Entwicklung unseres städtischen Gymnasiums gelegen, in dessen Kuratorium er Sitz und Stimme hat.

Sein ureigenstes Werk aber ist die kathol. höhere Mädchenschule, das festliche Marien-Lyzeum. Die Schule beging im vergangenen Jahre das fünfzigste Bestehen. 1890 betrat Pfarrer Rump die Schwestern „Unserer Lieben Frau“, die durch den Kulturkampf vertrieben waren, wieder nach Bodholt zur Leitung der Anstalt. Als die Schülerinnenzahl immer größer wurde, ging Prälat Richter daran, im

Vor 25 Jahren.

Vor 25 Jahren war's, ein Tag wie heut',
Derselben Datums gar, ein Tag voll Licht,
So wie er manchmal in des Sommers Pracht
Den allerreichsten Erntekranz verspricht.
Denn Georgsturm klingt laut und feierlich
Der ersten Glocken schönes Festtagslied.
Durch Bodholts Straßen, wo die Fahnen wehn,
Die frohbewegte Menge betend zieht.
Sie führen ihren neuen Pfarrer ein.
Man reicht den Schlüssel ihm vom Gotteshaus.
Er tritt durch's Tor. — Er geht zum Chor hinauf.
Im Antlitz prägt sich ernstes Sinnen aus,
Denn mit dem Schlüssel, der gar leicht nur wog,
Ward eine große, schwere Sorgenlast
Ihm übergeben. — Auf die Kanzel steigt er,
Und wie sein klares Priestertum umfaßt
Die dichtgedrängte Menge, die von ihm
Das Brot des Heils erwartet, o da rief
Sein Herz zum Himmel um der Gnade Kraft.
Und dann wie aus verborg'nem Schachte tief
Holt er das Wort empor, das heil'ge Wort.
Still wird es rings. — Die heil'gen Engel knien
Ihm gegen bittend am geweihten Ort.
Das war ein Tag! Doch als aus Stadt und Land
Des Abends sanfte Stille niedersank,
Da kniete lange noch der junge Pfarrer
Dorn Heilandbild auf schlichter, harter Bank.
Ein großes Arbeitsfeld sah er im Geiste,
Viel frucht verheißend, furchtbar auch bedroht.
Er will es hüten, will es gut bebauen,
Aus allen Kräften trenn — bis in den Tod.

Jetzt.

Und das sind heute 25 Jahre,
Ja, 25 Jahre ganz genau.
Denn trägt er heut die lichte Silberkron.
Es wehn die flaggen stolz von jedem Bau,
Ein jeder freut sich des schönen Tages.
Froh sammelt sich um ihn der Stäub'gen Schar.
Denkt all der Lieb, der treuen Hirtenjorge,
Die sie von ihm erfahren Jahr um Jahr.
Wer hat das gute, starke Volk von Bodholt
Erkannt wie er in seinem tiefsten Grund?
Wie tun so manche blühende Vereine
Die Hirtenjorge seines Herzens kund.
Er schaffte unermüdlich, ruhte nimmer
Sein edles Herz war groß und weit genug,
Daß es die Not des allerärmsten Kindes,
Daß es die Sorge jeder Mutter trug.
Jhr kennt die vielen, großen Kindergärten
Mit all den Kleinen, lustig ist's zu sehn!
Wer hat ins Leben reichlich sie gesen?
Wer schaffte stets ihr fröhliches Besehn?
Wie stilllich stehn die Bauten: Das Lyzeum,
Das Krankenhaus, das schirmende Hospiz
Und die Vereinslokale. Was sozial bedeutend,
In Bodholt hat es Geltung, hat es Sitz.
Die alte, würd'ge Georgskirche war bald
Für Bodholts fromme Beter viel zu klein;
Zwei neue Gotteshäuser laden heute
Die Beter all in ihre Hallen ein.
Und draußen in der trauten Klosterkirche
Da eint sich ihnen eine Jungfrauenjohar.
Bringt täglich still für der Gemeinde Wohlfahrt
Gebet und Opfer Gott dem Höchsten dar.
Manch langes Jahr inzwischen muß vergehen
Bis dieser reiche Gottessegen stand;
Und unser schlichter „Pfarrer Richter“
Ist „Herr Prälat“ geworden und „Dechant“.
Am Jubeltage hat der heilige Vater
Durch einen hohen Orden ihn geehrt
Und unser guter Bischof durch sein Befehl
Den Festglanz zu erhöhen auch begehrt.
Denn ist's auch gar kein Wunder, wenn sich heute
Am Silberfeste schmückt die ganze Stadt.
Nur einer, gläub' ich, freut sich, wenn's vorüber,
Das ist das Festtagskind, der Herr Prälat.
Er muß es dennoch sich gefallen lassen.
Er weiß ja auch, sie meinen es so gut,
Und alle beten, daß zu fernem Wirken
Der liebe Gott ihm schenke Kraft und Mut.

Festfolge für Sonntag, den 15. Juli 1917.

Festgottesdienst morgens 9 1/4 Uhr.

feierliches Hochamt mit Pontifikalkassistenten und
Predigt des Hochw. Herrn Bischofs von Münster
Dr. Johannes Poggenburg.

Festversammlung nachmittags 5 Uhr

im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins
und der Stadt Bodholt.

Ordnung der weltlichen feier:

1. Musik, Marsch aus Josua, von Händel. 2. Prolog. 3. Pappst- und Kaiserhymne. 4. festlicher, von Erh. Stahl. 5. Ansprache des selbstbetretenden Vorsitzenden des Kirchenvorstandes von St. Georg Herrn festl. Schwarz. 6. festl. Overture, von Baumann. 7. Ansprache des Herrn Ersten Bürgermeisters Wesemann. 8. festlicher, von F. Kölsen. 9. Rede auf den Jubiläum durch Herrn Pfarrer fürgens. 10. Gavotte „J'y pense“, von Eilenberg. 11. Rede des Herrn Prälaten Pfarrer Richter. 12. Armee-Marsch. 13. festrede des Herrn Dr. Mergentheim, M.-Stadtbad.

Pfarrhausgarten an der Schleife einen großen Schulneubau zu errichten, der 1900 in Benutzung genommen und 1906 durch eine Turnhalle erweitert wurde, auf die man später noch einige Schulräume aufbaute. 1908 erhielt die Schule ein 10klassiges System, es wurden Oberlehrer und Oberlehrerinnen angestellt, und so konnte schließlich mit Erfolg der Antrag auf Anerkennung der Schule als Lyzeum gestellt werden. Am 8. März wurde die Anstalt als Lyzeum anerkannt und in den Aufstichsbereich des Provinzial-Schulkollegiums übernommen. Zu Ostern 1916 wurden zum ersten Male 10 Reifezeugnisse an Schülern der Oberklasse ausgegeben.

Dem Marien-Lyzeum hat Herr Prälat Richter eine Haus-haltungsschule und im Jahre 1916 ein Lärnerinnenheim angegliedert, welches weiblichen Angestellten Erholung und Verpflegung und außerdem sachwissenschaftlichen Unterricht in vorzüglicher Weise bietet.

Auch den kleinsten seiner Pfarrikinder galt seine Sorge in besonderem Maße. In allen Stadtteilen richtete er Klein-Kinder-Bewahrschulen ein und stellte sie unter die Obhut der Schwestern „Unserer Lieben Frau“. Diese Erziehungsstätten haben namentlich in dieser Kriegszeit mancher Mutter die Sorgen um ihre Kleinen abgenommen.

Durch den Bau des Klosters der armen Klarissen ermöglichte er es, diesem Orden eine Niederlassung in Bodholt zu errichten. Der Bau des Kapuziner-Klosters an der Friedenstraße fand in jeder Beziehung seine tatkräftige Unterstützung. Prälat Richter wirkte hierdurch mit, daß in Bodholt eine Pflanzstätte der jungen Missionare für die deutschen Kolonien errichtet wurde.

So folge Gottes Hund denn Deinen Wegen,
Sie streue Blumen Dir auf Deinen Pfaden,
Und trenn behüte Deinen Fuß vor Schaden
Auf immerdar des Himmels reichster Segen!

Wir haben in den vorstehenden Zeilen versucht, ein kleines Bild von dem Wirken des Herrn Prälaten Richter hier in Bodholt zu entwerfen. Wir wissen, daß es unvollständig ist, daß es längst nicht alles umfaßt, dem sich sein nimmer müder Geist in Liebe und Sorge zugewandt. Was wäre da noch alles zu erwähnen? Seine immer währende Sorge für die jungen Erstkommunikanten wie für die heranwachsende Jugend überhaupt, sein lebhaftes Interesse für die Caritas in jeder Beziehung (St. Vinzenzverein, St. Elisabethverein usw.) und für die Bestrebungen der katholischen Frauenwelt (Kath. Frauenbund, Mütterverein), sein Wirken für die nach Bodholt eingepfarrten Bauernschaften. Wir wissen es nicht. Aber einer ist, droben über den Sternen, der im Buche des Lebens alles und jedes genau aufgezeichnet hat, was Prälat Richter in selbstloser Weise gewirkt und gearbeitet für das Wohl unsterblicher Seelen, für uns, für seine große Gemeinde. Still und bescheiden war sein Wirken und sein Wesen stets, es sollte nicht blendend wirken nach außen. Was er tat, tat er im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung. Die glücklichsten Tage waren für ihn stets die, an denen er sich so recht gründlich abgerackert hatte. Reizerehrungen blieben ihm dann fremd, Ordenssterne zieren nicht seine Brust. Sein einziger Orden ist, soviel wir wissen, das Verdienstkreuz für Kriegshilfe, das ihm kürzlich Allerhöchst verliehen wurde.

Fünfundzwanzig Jahre sind nun verflossen seit dem Tage, da er einzog in unsere Stadt. Was damals das kathol. Bodholt von ihm erhoffte und erwartete, es ist in umfassendstem, reichstem Maße in Erfüllung gegangen. Er ist in Wahrheit der gute Hirte der ihm von Gott anvertrauten Herde, der stets gütige und liebevolle Vater aller geworden.

Alles, was Du still gebetet,
Still geopfert, still gelitten,
Was Du für das Heil der Seelen
Still eronnen und erstritten;

Alles, was an Gnadenwerken
Du vollbracht, das ist geblieben,
Ist vom Herrn ins Buch des Lebens
Unauslöschlich eingeschrieben.

Glückwunsch Dir, Du hochverehrter
Jubilär des Priestertums!
Was ich biete, nimm entgegen!
Aus dem Herzensgrunde stammt es.

Dank, inniger Dank sei ihm dafür
dargebracht. Laßt uns alle beten
für ihn, der soviel für uns gebetet, gear-
beitet, damit er noch recht viele Jahre
unter uns weile in Gesundheit und
Kraft und noch vieles Gute wirke zur
Ehre des Allerhöchsten und zum
Wohle von uns allen. Möge es ihm
vergönnt sein, bald das langersehnte
Friedensfest mit uns zu feiern und
dann in glücklicher Friedenszeit noch
viele, viele Jahre unter uns und für
uns zu wirken. Das wolle Gott!
Nehmen wir uns aber alle ein Bei-
spiel an seinem Fleiß, an seiner Aus-
dauer, an seiner Festigkeit, an seinem
Eifer, an seinem Gebet!

Stein.

Ein bayrische
Für den, de
schweren inneren
schwer, ja fast un-
fendes Bild un-
zu gewinnen
nung gegeben

Der Zentrum
in der Dankschul-
tags von den
des Besten
nach wie vor an
August 1914 feht
ist, einen Verhän-
der Grundlage
Erzberger forder-
rung in der inn-
bei der Aufhebu-
nachrichts auch
klischen Verrete
Regierung einge-
widermaßen die
menariern der
Münster beza-
müherimnals
rinnus. Nicht un-
rücken Systems
nur um eine C-
durch das das W-
die Reichsteilung
Eine Reihe vo
ders aus dem
ten Erzberger we-
sen, ihm selbst
erfähr, sein Weg
der Reaktion er-
berstreck zu der
im Reiche.

Nun steht aber
wiederauf der letzte
geordnete Erbe-
lediglich, um ein d-
bereits aelente R-
Die liberale Cor-
dakt idem am Ton-
Tage vor der Me-
Ratspartei eine
schließen hatte und
den anderen Ver-
richtig ist auch, daß
die Äuße der Fr-
Erzberger hat wie-
den und auch dem
lung gemacht. Die
nach parteiisidie
und. Samstags mit
mächtiger Mehr-
haben sich nicht an-
von Erzberger, die
die also dem Ab-
tative unterliegen,
eign gehandelt. In
die Verhandlungen
habe im Schöffs-
list.

Die „Stände“
von 10. Juli eben-
Moment und der
Seitumspariet in
Erzbergers. Die
zeitung, und weil
„Germania“
kreiden der De-
geben an haben
sich bei der geun-
habe die Vertretu-

Etwas ver-
schenden Bild an-
„Ach wo, La-
sahle mal von
wir gespannt sin-
gehungen hat
ten sind die un-
hängigkeit — u-
mir gehorcht er.
Jhm fällt ein-
Jean Berger
sich ans Fenster.
Sie preßte die Lip-
vor sich nieder.
Verwundert
„Was ist deu-
„Ach nichts, D-
vorüber.“ Ang-
ein. „Doch nun
„Mein besond-
well sie immer z-
ein so ruhrend
eine Schwester für
ihren schönen Ge-
keit, dazu ih-

Ernste Worte zur inneren Krise.

Ein bayrischer Politiker schreibt uns:

Für den, der sich nicht berufsmäßig mit der schweren inneren Krise zu beschäftigen hat, ist es schwer, ja fast unmöglich, ein einigermaßen zureichendes Bild unserer gegenwärtigen politischen Lage zu gewinnen. Im Nachfolgenden soll eine Orientierung gegeben sein:

Der Zentrumskoordinator Erzberger hat in der Haushaltskommission des Deutschen Reichstags von den Volksvertretern und der Regierung das Bekenntnis verlangt, daß das Deutsche Reich nach wie vor auf seinem Krisenprogramm vom 4. August 1914 steht und daß es nach wie vor bereit ist, einen Verständigungsfrieden gewissermaßen auf der Grundlage des Status quo ante zu schließen. Erzberger forderte aber auch eine Neuorientierung in der inneren Politik in der Weise, daß neben der Aufhebung des preussischen Landtagswahlrechts auch dem Deutschen Volke in seinen politischen Vertretern ein bestimmter Einfluß in der Regierung eingeräumt werde. Er verlangte gewissermaßen die Aufnahme von führenden Parlamentariern der einzelnen großen Parteien als Ministerbeamte. Staatssekretäre in das Reichsministerium als Ergänzung des Beamtenministeriums. Nicht um die Einführung des parlamentarischen Systems als solche, sondern um eine Ergänzung, eine Art Kompromiß, durch das das Vertrauen des Deutschen Volkes in die Reichsleitung neu gestärkt werden soll.

Eine Reihe von Zentrumspolitikern, ganz besonders aus dem Rheinland, haben den Abgeordneten Erzberger wegen seiner Aktion heftig angegriffen, ihm selbst die Motive unterzogen, haben erklärt, sein Vorgehen sei ohne Auftrag und Wissen der Fraktion erfolgt und habe ihm ihren Widerspruch zu der Auffassung der Zentrumswähler im Reich.

Nun steht aber folgendes fest: Die ganze Entwicklung der letzten Tage ist gar nicht auf den Abgeordneten Erzberger zurückzuführen, dieser hat lediglich, um ein drastisches Bild zu gebrauchen, das bereits gelegentlich zur Einführung gebracht. Die „liberale Korrespondenz“ stellt ausdrücklich fest, daß schon am Donnerstag voriger Woche, also am Tage vor der Rede Erzbergers, die fortschrittliche Volkspartei eine solche gemeinsame Aktion beschlossen hatte und sich noch am gleichen Tage mit den anderen Parteien in Verbindung setzte. Unrichtig ist auch, daß das Vorgehen Erzbergers über die Fraktion der Fraktionsleitung hinweg erfolgte. Erzberger hat vielmehr vorher seinen Parteifreunden und auch dem Vorstand der Fraktion Mitteilung gemacht. Die Zentrumswahlfraktion selbst hat nach parteiinternen Mitteilungen sich am Freitag und Samstag mit der Frage befaßt und mit überwältigender Mehrheit — nur einige Abgeordnete haben sich nicht angeschlossen — beschlossen, die Aktion Erzbergers zu unterstützen. Neue Blätter, die also dem Abgeordneten Erzberger obige Motive unterzogen, haben gerade gesagt, sehr vornehm: „Nach der Behauptung ist hinlänglich die Unwissenheit Erzbergers und sein Handeln in diesem Widerspruch zur Zentrumspolitik.“

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt in Nr. 531 vom 10. Juli ebenfalls von einem schwerwiegenden Moment und der Ursache für die Unklarheit der Zentrumswahlfraktion im Lande befaßt. Der Haltung Erzbergers. Viel richtiger als die „Köln. Volkszeitung“ und deren Haltung scheint mir die Berliner „Germania“ die Stimmung in den weiteren Kreisen der Deutschen Zentrumswahlfraktion wiederzugeben zu haben. Das Blatt schreibt, es handele sich bei der ganzen Aktion um keinen Unsturz, doch habe die Vertretung des deutschen Volkes be-

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der flandrischen und Artois-Front war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark. Feindliche Vorstöße östlich von Neuport, südöstlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerien in der westlichen Champagne erheblich gesteigert.

Auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit.

An der Höhe 304 nahmen Sturmtruppen in frühem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zurückgelassenen Gräben wieder. Die Befestigung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen vom 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes wieder voll in unserer Hand. Trotz heftiger Gegenwirkung brachten Eroberungsvorstöße bei Brunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Front des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg

Die Lage ist unverändert.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Flugzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer.

Oberleutnant Ritter v. Tutschek, der am 12. Juli 2 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuh eines Fesselballons den 16. Aufstieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Schara war die Gefechtsfähigkeit reger. Auch westlich von Luda lebte sie infolge eigener Eroberungstätigkeit zeitweilig auf.

Westlich des Dnjepr sind an mehreren Stellen der Donnic-Stellung russische Angriffe zum Scheitern gebracht.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

drangen nach starkem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie sind überall abgeschlagen.

Mazedonische Front.

Westlich der Rije Planina lösten erfolgreiche bulgarische Gegenangriffe der Serben aus. Sie schlugen verlustreich fehl.

Der Erste Generalquartiermeister Babendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boot-Erfolge.

Mitteil. Berlin, 13. Juli. (Drahtbericht.)

Neue U-Boot-Erfolge in der Biscaya und im englischen Kanal: 24000 Gr.-Reg.-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Mudag“ (4397 T.) mit Stützpunkt von Kanada nach Cherbourg bestimmt; der französische bewaffnete Dampfer „Beau“ (1271 T.) mit

Stützpunkt von Dakar nach Kecom, die französische Segler „Alexandra“ mit Holz von von Texas nach Kecom, „La Four d'Arçon“ mit Fischladung für La Rochelle; der portugiesische Dampfer „Cabo Verde“ (2220 T.) mit Lebensmitteln für die französische Marineverwaltung in Bordeaux. Die Ladung der übrigen Schiffe bestand, soweit festgestellt werden konnte, aus Kohlen, Erz und Erdnüssen.

Der U-Boot-Admiralstab der Marine.

langst Übereinkommen herrscht. Ein Verständnis aus dem deutschen Katholiken gewinnbar worden, die sich darin einmühen mit dem Heiligen Vater, der sich auf einen solchen Anstoß der Interessen und nationalen Notwendigkeiten als einzig möglichen Ausweg aus den Verwicklungen und Schrecken dieses Krieges hinweisen hat. Die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes verlangt schon lange förmliche Anerkennung der Verantwortung an der Verunglückung einer durchreisenden Weltreise in einen deutschen Bundesstaat nur eine Stimme herrscht.

Die konservativen Kreise sind mit aller Kraft gegen die sich vorbereitende Neuordnung der Dinge im Reich. Auch die Nationalliberalen sind in ihrer Mehrheit Gegner der gegenwärtigen Aktion.

Die Mehrheit und zwar die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes steht hinter der vom Abgeordneten Erzberger ausgehenden Politik.

Es kann mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Krise in den nächsten Stunden ihre Lösung im Sinne des Willens des deutschen Volkes findet. Was dann?

Das Deutsche Reich, einzig mit seinen Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei, steht militärisch unsiegbar da. Seine Fronten sind nicht zu erschüttern. Der U-Bootkrieg wird, wenn es so weiter geht wie bisher, in absehbarer Zeit für England zu einer Katastrophe führen. Die Hoffnungen unserer Feinde auf Auslieferung Deutschlands sind zu nichte geworden. Eine gute Ernte, die zum Teil bereits eingebracht ist, steht uns bevor. Nur eine Spekulation hatten unsere Feinde mit einiger Begründung noch: Die Zermürbung Deutschlands durch Streitigkeiten von innen. Doch auch um diese Hoffnung werden sie bald ärmer sein.

Sei es direkt durch den Mund des Reichskanzlers, dieser möge heißen wie er will, sei es indirekt durch die Erklärung der Parteien des deutschen Reichstages, werden unsere Feinde zu wissen bekommen, daß wir bereit sind zu einem Verständigungsfrieden, der annehmbar für alle Teile ist und auf Jahrzehnte hinaus den Konfliktstoff zu neuen Kriegen aus dem Wege schafft. Wollen unsere Feinde diesen Frieden nicht, dann auch auf, dann werden sie eben ein gescheitertes, einiges deutsches Volk finden, das den Krieg bis zu letzten Konsequenzen freigeig durchzuführen will.

Bundesstaatliche Wahlen in Berlin.

München, 12. Juli. Vor der Abreise des Grafen Hertling nach Berlin fand eine Gesamtsitzung des bayerischen Ministerrats statt. Im Anschluß daran wurde Graf Hertling vom Könige empfangen. Die Rede des Grafen Hertling nach Berlin erfolgte sowohl in der Eigenschaft des Ministers als Vorsitzender des Bundesausschusses für auswärtige Angelegenheiten, als auch an ihn ergangene Einladung aus Berlin.

Stuttgart, 12. Juli. Wie verlautet, begibt sich der württembergische Ministerpräsident in den nächsten Tagen zu kurzem Aufenthalt nach Berlin. Dresden, 12. Juli. Der sächsische Minister des Innern begibt sich, wie die Blätter melden, nach Berlin.

Die Kriegsziele-Resolution.

Berlin, 11. Juli. Die Frankf. Ztg. schreibt: Die am heutigen Abend gepflogenen Besprechungen der Fraktionen haben zu dem Ergebnis geführt, daß im Hinblick auf die am Samstag im Reichstage stattfindende politische Debatte die zwischen den Mehrheitsparteien vereinbarte Kriegsziele-Resolution zur Abstimmung gestellt wird. Eine erhebliche Mehrheit für die Annahme dieser Resolution ist gesichert. Die nationalliberale Fraktion hat die Abstimmung über diese Resolution ihren Fraktionsmitgliedern freigegeben. Man nimmt an, daß ein beträchtlicher Teil der Nationalliberalen mit den übrigen Mehrheitsparteien zusammen für die Resolution stimmen wird.

Parlamentarier beim Kronprinzen.

Berlin, 12. Juli. Der Kronprinz hat heute morgen eine Reihe von Abgeordneten zu Gesprächen zu sich gerufen. Die Abgeordneten wurden einzeln empfangen und zwar die Abgeordneten von Paderborn (Hornig), Erzberger (Hirz), Graf v. Helldorf (Hornig), Dr. Stresemann (Hornig) und Dr. David (Hornig).

Zum Besuche des Abg. Dr. Spahn.

Berlin, 12. Juli. Die „Germania“ meldet eine eifrige Besprechung im Reichstag. Die Besprechungen haben sich abgelehnt, daß es sich nur um

Die Allmördens.

Roman von H. Schner

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

(Nachdruck verboten.)

Etwas verlegen wick er ihrem liebevoll for-

schenden Blick aus. „Ach wo, Lore, du siehst Gespenster! Jetzt erzähle mal von dir! Du kannst dir denken, wie wir gespannt sind. Du scheinst es dir zu gehen — gehungert hast du nicht!“ scherzte er, „deine Balken sind dir und rund.“

Tausend Fragen stellte die Mutter, und bei Lore's Bericht kreuzten sich ihre Mäule oft mit denen des Sohnes — wenn das Mädchen ahnte, wie nahe ihr diese Familie stand!

„Und die Kinder hängen an dir?“

„Komme sie nicht so sehr wie die beiden anderen. Thessa läßt es mich oft fühlen, daß ich nichts weiter als eine begabte Sekretärin bin! Doch das ist mir gleichgültig. Reichlich entschädigt bin ich dafür durch das kleine Etti. Unerschöpflichkeit — wie eigenartig er auch sonst ist, mir gehorcht er. Er ist das Maßgefäß aller.“

„Jhm fällt einmal Bengel auf!“

Frau Berger stand da hastig auf und stellte sich ans Fenster. Ihre Brust bebte vor Erregung; sie presste die Lippen aufeinander. Erich sah still vor sich nieder.

Bewundert fragte Lore: „Was ist denn, Mutter?“

„Ach nichts, Kind! Ich glaube, einen Schilt-ten zu hören. Oberbühnen fahren manchmal hier vorüber.“ Langsam nahm sie ihren Platz wieder ein.

„Doch nun erzähle weiter!“

„Mein besonderer Vorzug ist die kleine Sissi, weil sie immer zurückbleibt wird. Dabei ist sie ein so rührend gutes Kind! Ich habe sie lieb, eine Schwester könnte ich nicht lieber haben! Mit ihren schönen Gesichtern hat sie wenig Ähnlichkeit, dazu ihr überlächelndes Gebächeln. Wenn

die Eltern immer noch nicht und ich noch in- fang sie manchmal „Mädchen“. Das ein, das mich, Frau Allmörder —

„Frau Allmörder? Wer ist das?“

„Der jüngere Bruder des Grafen Allmörder. Er ist Legationsrat bei der preussischen Gesandtschaft; er hat eine große Zukunft vor sich. Erich sagt, er sei schon achtunddreißig Jahre alt, er fühlt aber jünger aus. Ich mag ihn gern leiden, weil er so gut und so vernünftig ist.“

„Wirklich?“ fragte Frau Berger mit schmei- delnder Stimme. Erich sah sie an und an.

„Weil ich weiß, daß du darfst, Mutter? Du solltest ihn nur kennen! Wie ein Vater ist er zu den Kindern; ich glaube überhaupt, er kommt hauptsächlich ihr wegen.“ Mit der Frau Gräfin harmoniert er gar nicht, das habe ich längst ge- merkt. Sie ist immer so gereizt und ausfallend gegen ihn — gerade wie zu ihrem Mann. Ueber- haupt dieses Familienleben! Der Graf und die Gräfin verstehen sich gar nicht. Alle Tage ist Hant und Streit. Sie gehen sich weder vor noch nach vor den Kindern. Etti weint oft dar- über; Thessa hält natürlich zu ihrer Mutter.“

„Also Graf Otto Allmörder ist nicht ge- lacht?“ fragte Frau Berger mit eigentümlich schwe- rer Stimme.

„Was du denkst, Mutter — ich möchte nicht mit ihm tauschen. Lieber nichts haben, so wie wir — nur den hässlichen Frieden! — Du glaubst gar nicht, wie nervös der Graf ist! — So alt sieht er in der Nähe aus, er hat viele Falten im Gesicht — und das Haar färbt er sich auch, ganz bestimmt, Mutter!“

Er ist wohl ein großer Künstler?“

„Mutter, das glaube ich nicht. Ich verheße ja nicht viel davon — aber so lange ich da bin, hat er noch nicht ein Bild fertig gemalt, und dabei so viele angefangen! Ich höre erst neulich die Gräfin sagen: „Du kannst gar nicht! Ein Ständer bist du — nichts weiter!“ — Und jetzt ihr, das fränt ihn am meisten! Er hat sich dann in seinem Atelier eingeschlossen und ist auch nicht zu Tische

kommen.“ Sie seufzte. „Mutter, ich mag ihn nicht, das magst du auch. Er hat ihm auch schon mit dem Finger gezeigt. Unerschöpflichkeit — wie eigenartig er auch sonst ist, mir gehorcht er. Er ist das Maßgefäß aller.“

„Und wie ist er sonst?“

„Gut und freundlich. Manchmal ist er ein- so durchdringend an so feinem. Erich sagte mir mal, ähnlich wie ich. „Wahre Worte! Die ge- nauen, Mama erlaubt es aber nicht.“ Die Gräfin ist so eitel; sie ist nur darauf bedacht, ihre Schön- heit zu pflegen. Zwei Stunden des Morgens zur Toilette reichen nicht! Die Frau er ist immer in Aufregung. Mal ist das Wasser zu heiß, mal zu kalt. Und ähnliches Wasser muß hinunter- werden! Ach, und ehe die Gräfin so ist, wie sie sein soll. Mutter, du hast ja keine Ahnung, wie es da zugeht!“

„Ist sie wirklich so häßlich?“

„Ja, aber etwas Puppenhaftes hat ihre Schön- heit. Sie ist klein und zierlich. Die drei Kinder glänzt man ihr kaum, so jung sieht sie aus.“

Frau Berger wurde nicht mehr zugehört und zu fragen; das geringste Interesse für sie. Da sprang Lore endlich auf.

„Mutter, ehe es dunkel wird, laße mich aus- gehen — nein, du nicht — Rosa hilft mir, und Erich kreuzt davor, die Kerzen an Weihnachts- baum an; ich bin gleich wieder da.“ Weiter ließ sie hinaus.

Mutter und Sohn sahen sich lange schweigend an. Frau Berger brach plötzlich in ein trampf- haftes Schließen aus.

„Ach, Erich, er ist nicht glücklich geworden! Er hat nichts dafür eingetauscht, daß er uns auf- gegeben! Es ist die Strafe des Himmels. Und nun ist Lore, seine Tochter, in seinem Hause! Sie sieht mir so ähnlich — ob sein Gewissen erwacht ist?“

„Mutter, grüße doch nicht.“

„Ich habe keine Ruhe mehr, Erich“, marmelte sie. „Und wenn er durch die „Hilfsleistung“ wirk- lich entsetzt sollte, daß Lore seine Tochter ist? Das große Interesse, das er an ihr nimmt.“

„Er wird es nicht erfahren, wenn du schweigst.“

„Mutter“ — erregte Lore bestimmt. „Es gar alles seinen Zweck, was du sinnest und träumst! Im besten wäre es, ich nehme Lore dort fort. Deine Gedanken an Vergeltung reizen dich nur auf — und nie nehmen sie schließlich meine Ruhe und Stille, die ich nötig brauche, — jetzt mehr als je.“ schloß er seine Lippen.

Dann schüttelte er mit einer unwilligen, ha- stigen Bewegung den Kopf und machte sich daran, Lore's Wunsch zu erfüllen. Es dämmerte stark und der festerliche Glanz der Weihnachtskerzen erhellte den großen, niedrigen Raum.

„Wie schön.“

Beim Gehen schenkte Lore auf der Schwelle stehen, in ihrem Arm zahlreiche Pakete haltend. Mit nassen Augen blickte sie auf die brennenden Lichter. „Wie schön!“ wiederholte sie leise und trat dann näher, um ihren Lieben zu beschern, was sie ihnen mitgebracht hatte.

„Hier, Mutter, für dich. Schilt aber nicht, wenn du auch manches für mich hättest. Es ist ja doch nur einmal Weihnacht. Einen Mantel hat dir ja Erich geschenkt — da dachte ich, ein Kleid wäre dir auch willkommen.“

Frau Maria strich über den schwarzen, glän- zenden Stoff; Lore hatte ihren Wunsch erhalten: ein neues Kleid gebrauchte sie sehr nötig! Die kleine Schürze, warme Handschuhe, der weiche, fein- farbige Schal — alles das war mit so vieler Liebe ausgewählt. Dazu die guten Lederhosen, Münchener Lebkuchen, keine Schokolade.

„Mutter, dafür hab' ich wirklich kein Geld ausgegeben — ich sehe es dir an, du wirst dich ärgern! — Das hab' ich alles bekommen; aber warum soll ich es denn essen?“

Sie hielt Erich lachend einen Künstlerlebstuch entgegen, eine dicke Sonnenbrille darstellend.

„Die hab' ich dir zugedacht als Jubiläumsgeschenk! Und hier die flache Krat soll dir einen kleinen Brog liefern, wenn du durchfressen aus dem Meier kommt. Zigaretten rauchst du ja, diese Zerte wird dir schon schmecken. Ich hab' sie selbst verpackt.“ (Fortsetzung folgt.)

enen Schwächeanfall handelt. Spahn wurde im Auto zu seiner Wohnung gefahren und verabschiedete sich mit Entschlossenheit von seinen Parteifreunden; er hofft in einigen Tagen wieder im Reichstage zu erscheinen.

Das gleiche Wahlrecht.

Durch den Kaiserlichen Erlass vom 11. Juli ist die große Krise, die gegenwärtig das innere Deutschland durchläuft, für Preußen gelöst worden. Der jahrzehntelange Kampf um ein anderes Wahlrecht in Preußen ist zu Ende, denn es ist festgestellt, daß sich ein Landtag dem freien Entschlusse des preussischen Königs und seines Staatsministeriums, das Reichstagswahlrecht auf Preußen zu übertragen, widersehen kann. Wir können also das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für die nächsten preussischen Landtagswahlen voraussetzen und damit diesen gewaltigsten Streitpunkt in unserer gesamten inneren preussisch-deutschen Politik als erledigt betrachten.

Wir sollten uns alle über diese Lösung auf das lebhafteste freuen, denn, wie immer man auch zu dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht stehen mag, der Fortschritt, der in der Befreiung von diesem inneren Streit und Hader zu erblicken ist, bedarf keiner besonderen Begründung. Man braucht nicht einmal ein unbefangener Anhänger des gleichen Wahlrechts zu sein, um seine ungeheuren Vorteile gegenüber jedem andern Wahlrecht anzuerkennen. Selbst Bismarck, der gewiß kein Demokrat war, hat in seinen bekannten Äußerungen über die Frage des Wahlrechts in den 60er und 70er Jahren immer wieder betont, daß er bei allen Mängeln eines gleichen und allgemeinen Wahlrechts doch noch nirgends und niemals ein besseres Wahlrecht gefunden hat. Auch er sah den großen Vorzug des gleichen Wahlrechts in der Mitarbeit und der Mitverantwortung des ganzen Volkes an seinem Wohl und Wehe und erblickte in einem solchen Wahlrecht vor allem das sicherste Mittel gegen jede Art von Katastrophen-Politik. Zugleich ist das Volk durch ein solches Wahlrecht wie durch kein anderes Mittel an das Staatsgeschick geknüpft, und die alte preussische Idee des Staates als höchsten Ausdruck und höchster Kraft des politischen Gemeinheitslebens kann durch nichts anderes so verankert werden. Ueberrassend, wie sich bei jeder neuen Staatsänderung zeigen, werden sich auch bei der ersten Anwendung des Reichstagswahlrechts in Preußen zeigen, aber sie werden sich, wie wo anders so auch in Preußen von selbst ausgleichen. Und schließlich kann auch in Preußen der Landtag ohne Zustimmung des Reichstages nicht bestehen, und das Königtum seine Befehlskraft bringen. Diese Tatsache, daß zu dem Beschluß eines Gesetzes nach unserer Verfassung in Preußen sowohl als im Reich immer zwei gleichgewichtige Faktoren gehören, in Preußen der Landtag und das Ministerium, im Reich der Reichstag und der Bundesrat, erhalten sowohl für die eine wie für die andere Seite die Gewähr der gesicherten Mitarbeit und des Mitbestimmungsrechts am Staatsgeschick.

Bei einem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht brauchen wir deshalb nicht unbedingt ein Ministerium aus den Parteien, um das Parlamentärsrecht zu sichern, sondern die einfache Voraussetzung, daß nichts Geringeres kann, was nicht vom Reichstag und später auch vom Landtag auf Grund des allgemeinen, gleichen geheimen und direkten Wahlrechts gebilligt wird, ist die beste Gewähr für eine wirkliche Beherrschung zwischen Volk und Regierung. Wir nehmen deshalb auch keinen Anstand, durch die Art der Lösung der preussischen Krise auch die deutsche Krise als im wesentlichen gelöst zu betrachten. Wir wüßten nicht, warum wir uns unter allen Umständen für ein Partei-Ministerium oder für Parteistatssekretäre begeistern sollten. Die Vorbilder in Frankreich und

England können uns wirklich nicht recht befriedigen, denn das Parteien- und Parteisystem in den Ministerien dieser Länder scheint uns kein Vorzug gegenüber einem objektiven Beamtenministerium, das der Kontrolle des Reichstages und des Landtags dauernd untersteht. Man muß eben immer wieder festhalten, daß auch heute kein Staatssekretär im Reich und später auch kein Minister in Preußen etwas durchführen kann, ohne die Zustimmung des Reichstages bzw. des Landtags. Wenn diese beiden Körperlichkeiten aber auf Grund eines allgemeinen und gleichen Wahlrechts gewählt sind, so ist damit der Einfluß des Volkes auf die Politik der Minister und Staatssekretäre viel besser und gesunder, als wenn die Staatssekretäre und Minister von den Parteien delegiert werden und dann nur diesen sich verantwortlich fühlen. Aus diesen Gründen, wie wir wiederholen, sehen wir in der Sicherung des gleichen Wahlrechts für Preußen nicht nur eine Lösung der preussischen Krise, sondern auch im wesentlichen der deutschen Krise, die wir im Interesse des Vaterlandes und der großen Aufgaben und Pflichten, die uns gegenüber den äußeren Feinden noch wie vor so auferlegt sind, lebhaft begrüßen.

Preussischen.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Unser Reich bleibt nach wie vor das wesentlichste Kennzeichen der Lage, und schon deshalb eripart man sich besser alle weiteren Betrachtungen auf später. Noch kann eine ungetriebene Freude über beginnende Erleichterung nicht aufkommen. Zu vieles ist in den letzten Tagen durcheinander gewirbelt worden und verhinert nun, die einzelnen Fragen für sich außer Zusammenhang mit allem anderen in ruhiger Weise, gleichviel in welchem Sinne, zu betrachten. — Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Es ist gewiß ein folgenschwerer Schritt, den die Krone mit ihrer Entscheidung getan hat, und es wäre verweigen, heute schon zu sagen, ob er dem Staate zum Segen oder zum Unfugem gereichen wird. Nur soviel läßt sich sagen, daß es mit diesem Dreiklassenwahlrecht über kurz oder lang in Preußen zu einer Katastrophe gekommen wäre, und daß man sich heute nur wundern kann, daß man in Preußen bis in das Jahr 1917 hinein ein Wahlrecht in Gültigkeit gelassen hat, das für die große Mehrheit der Nation völlige Nechlosigkeit bedeutete, und das nicht auf die Interessen des breiten Volkes, sondern einer bestimmten Partei zugeschnitten war. — Die „Allg. Ztg.“ hofft auf den Landtag: Die Wahlrechtsfrage ist noch nicht erledigt, denn der Wunsch des Kaisers, d. h. die Vorlage der Regierung mit dem allgemeinen Wahlrecht, braucht der Landtag nicht billigen. Wir vermuten erbitterte Kämpfe im preussischen Landtag, jedenfalls ist die Wahlrechtsfrage damit durchaus nicht aus der Welt geschafft worden. — Nach dem „Vorwärts“ bedeutet die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen für ganz Deutschland den entscheidenden Schritt zur Demokratie. — Wie die „Berliner Neuesten Nachr.“ betonen, bringt dieser Erlass nur eine der vom Kaiser und der Regierung zu lösenden Entscheidungen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Damit ist allerdings ein entscheidender Schritt vollzogen, ein Schritt, der in der Form der offiziellen Begleitklärung deutlich den Stempel Weimannschen Geistes trägt. Zugleich ist damit wohl gegeben, daß Herr v. Bethmann-Hollweg im Amt bleibt. Das Blatt hat schwere Sorge, daß nicht nur das ruhmvollste alte Preußen, sondern auch ein Stück deutscher Kraft in Zukunft damit zu Grabe getragen wird. — Nach dem „Berl. Tageblatt“ zeigt die königliche Kundgebung, daß der Kaiser den Standpunkt des Herrn von Bethmann in der preussischen Wahlrechtsfrage gebilligt hat. Weiter heißt es: Die Befriedigung über das Erreichte wird etwas gemindert durch die Fassung, die der Kundgebung gegeben ist. Versteht man recht, so bleibt die Frage offen, ob die Vorlage schon in diesem Schritt eingebracht werden wird. Damit meint das Blatt,

daß der königliche Erlass ein Beweis dafür ist, daß Herr von Bethmann-Hollweg das Vertrauen des Königs besitzt. Das Blatt hebt ferner hervor, daß ein großer Rest des Wichtigsten und besonders das für die Beschleunigung des Friedens und die Ermöglichung gesunder außen- und innerpolitischer Verhältnisse Wichtigste zu tun ist.

Erklärung des konservativen Parteivorstandes.

Der konservativen Parteivorstand veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, das gleiche Wahlrecht entspreche nicht der Eigenart und der historischen Vergangenheit des preussischen Staates und nicht den der preussischen Verfassung vorbehaltenen gesetzgeberischen und sonstigen Aufgaben. Es ist vielmehr geeignet, das feste Gefüge Preußens zu erschüttern und diesen Staat der vollständigen Demokratisierung auszuliefern. Das durch ihn dargestellte unentbehrliche Gegengewicht gegen die Gefahren der Unruhe und der Ueberstürzung, die nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte für das Reich bestehen, wird durch die Einführung des gleichen Wahlrechts hinweggeräumt. Die konservative Partei vermag weder anzuerkennen, daß die in Aussicht genommenen Maßnahmen durch die Erfahrungen des Krieges geboten waren, noch daß sie auch nur als geeignet erscheinen sollten, um über die Schwierigkeiten der heutigen Lage hinwegzuhelfen und den Segnungen des Volkes zu stärken. Die in Aussicht genommene Änderung des preussischen Wahlrechts kann daher die konservative Partei nur mit ernstlichen Bedenken und mit tiefer Sorge für die Zukunft Deutschlands erfüllen.

Zur Kriegslage.

Westfront.

Berlin, 12. Juli. Die Bente aus dem erfolgreichen Vorstoß der deutschen Marine-Infanterie am 10. Juli zwischen der Küste und der Straße von Neuport - Lombarde konnte noch nicht völlig festgestellt werden, da die feindlichen Stellungen durch unsere Artilleriemerkung zum Teil völlig verdeckt sind. Bis heute sind 26 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer und 1 Revolverkanone eingebracht. Die eroberten Stellungen sind von den Engländern am Vormittag des 11. 7. mit starkem Feuer belegt worden, das nachmittags abblau, um nachts sich wiederum zu verschiedenen lebhaften Feuerüberfällen zu steigern. Bei dem erfolgreichen Angriff waren die deutschen Verluste äußerst gering. Verschiedene feindliche Patrouillen wurden am 11. in Fländern zurückgewiesen. Nördlich von Collette war ein härterer feindlicher Erkundungsangriff in unsere Stellung eingebracht; er wurde unter schweren feindlichen Verlusten durch Gegenstoß sofort wieder geworfen.

An der übrigen Westfront verläuft die feindliche Feuer- und zahlreiche Patrouillen- und Vorpostengefechte. Der gemeindete Vorstoß eines baltischen Regiments bei Monchy wurde am 8. Uhr morgens ausgeführt. Er brachte ein feindliches Grabenstümpfen von 400 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in unsere Hand.

Die deutschen Batterien beschossen die Bahnhöfe Neureux-lez-Mines und Yapaume, wo lebhafter Verkehr beobachtet wurde, mit erkennbarer Wirkung; verschiedene Eisenbahnzüge machten sich eilig davon. In der Nacht vom 12. Juli griffen feindliche Flieger zwischen 1 und 3 Uhr die Erde und Brücken an, ohne indessen Schaden anzurichten. Feindliche Bombenabwürfe auf Aveslars und verschiedene Flugplätze blieben militärisch erfolglos. Dagegen wurden mehrfach Einwohner verletzt, darunter vier belgische Kinder getötet, 2 Frauen und 3 Kinder verwundet. Zwei feindliche Besselballons, sowie 3 feindliche Flieger wurden von unseren Fliegern abgeschossen. Ein feindlicher Besselballon wurde durch unser Schrapnellfeuer zum Niedergehen gezwungen.

An der Ostfront.

fastete sich der Russe zwischen Dnjestr und Karpa-

then langsam gegen unsere phantastisch neu bezogenen Stellungen vor. Am 11. Juli erfolgten gegen die feindliche Teilangriffe bei Grabowka-Babitz Przewozec, die in unserm Feuer erlitten wurden. In der Gegend von Brzeczany, besterfalls Madon und östlich von Bud zeitweise beständige Feuerheerung. Gegen 10 Uhr abends griff der Russe Stodolne nach mehreren starken neuen Wellen in 1 Km. Breite an. Der Angriff brach in ungutem Feuer unter schweren russischen Verlusten zusammen.

An der Rumänischen Front war die feindliche Artillerie besonders in der Gegend von Braila und Ratinal unruhig. Feindliche Schanzgräben nördlich der Rinnie-Wandlung wurden durch unser Feuer gestört.

Von 1. bis 10. Juli wurden in den Abchnitten von Brzeczany-Borow 1900 Gefangene eingebracht, darunter 22 Offiziere. Die relativ geringe Gefangenenzahl ist ein Maßstab für die ungeheuren blutigen Verluste der Russen, die reihenweise hintergraben wurden und nur in seltenen Fällen unter Gräben erreichen konnten. Manche Kompanien schmolzen laut Meldungen von der Front im Feuer auf 30 bis 50 Mann Gefechtsstärke zusammen. Besonders schwer waren die Verluste der dritten Transsylvanischen Division. In zahlreichen Divisionen der russischen Armee wüthet der Sterblichkeit. Vor dem Einsatz war den Truppen versprochen worden, daß sie in eine ruhige Stellung kämen und nicht angegriffen müßten.

Die Beschichtung von St. Quentin.

Berlin, 12. Juli. In den letzten 14 Tagen sind auf St. Quentin etwa 2800 Schuß gefallen. Der Kathedrale erlitt 60 Treffer und wird mehr und mehr zur Ruine.

Ist der Augenblick für Deutschlands Offensive gekommen?

Von Major a. D. E. Morath-Berlin.

Die große französisch-englische Frühjahrsoffensive brach östlich und westlich Meims sowie bei Arras zusammen. Der italienische Angriff und derjenige der feindlichen Orientarmee erlebte das gleiche Schicksal. Der Anfang einer gegnerischen Sommeroffensive erklärte sich als Scheitern. Die deutschen Wuthschneebogen und Frankreich fand seit Nibelles Abgang weder Rat noch Tat zum Durchbruchinitiative. Seit diesem Ereignis, welches mit dem 9. April 1917 einsetzte und nun schon fast ein Vierteljahr dauert, hören wir die Gegner danach fragen, ob der Augenblick für Deutschlands Offensive herangerückt ist. Es offenbart sich darin Verwirrung vor dem Zukunft des Krieges, Unzufriedenheit mit dem eigenen Erfolg, der vor Leidschäftigen und unteilbaren Neutralen und Baghasten im eigenen Lande geschildert und läugerlich vergrößert werden muß, und es zeigt sich ein Schwächegefühl, das sich in die englisch-französische Formel fassen läßt: „Es kann nicht mehr lange so weitergehen.“ Aber auch auf deutscher Seite wird jenseitig nach unserer großen Offensive aufgemerkt. So las man neulich aus der Feder eines Militärschriftstellers: „Aber ein Gedanke erscheint doch recht, daß die Heeresleitungen der Mittelmächte bei Ausdauer der Erfolge unserer Wuthschneebogen die bisher beobachtete Verteidigung mit dem Gegenteile vertauschen könnten.“ Die Frage ist interessant genug, um auch diejenigen zu stellen, welche dem Frieden um jeden Preis zustimmen und dadurch befähigen, daß sie das Wesen dieses Krieges noch immer nicht fassen.

Graf Schlieffen, der geniale Nachfolger des Feldmarschalls von Moltke, hat einmal über diesen seinen Vorgänger gesagt: „Er hielt den ewig andauernden Krieg nach vorn gerichtet und kannte die Zu-

kunft, nicht als Feind, der aus dem Krieg zu ziehen gelernt hat, das da kommen in der Welt während der japanischen Kriege, die den Japanern es mit einem Mann und 240 Gelehrten in der Schlacht von Marikawa an die Wende brachte.“ An die Wende brachte der Krieg der Welt, der aus dem Krieg zu ziehen gelernt hat, das da kommen in der Welt während der japanischen Kriege, die den Japanern es mit einem Mann und 240 Gelehrten in der Schlacht von Marikawa an die Wende brachte.

Die Allmördens.

Roman von H. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

(Nachdruck verboten.)

„Nur einige Lieber, deren Inhalt ich aber kaum verhe. Ich habe sie gehört, als ich im Frühjahr in Neapel war.“

„Ach, und da haben Sie auch das Gitarre spielen gelernt?“

„O nein, das konnte ich schon. Beim Militär hat es mir ein Freund beigebracht.“

„Beim Militär pflegt man sonst eigentlich mit anderen Dingen, als gerade mit — Gitarre spielen beschäftigt zu werden“, bemerkte Max von Hellwig schmunzelnd, „meine Leute würden mir schon damit kommen.“

Erich Berger richtete sich kreis auf und sah den Deutnant scharf an.

„Ich war bei den Kaiserjägern, und der Herr Oberst meines Regiments hat mir sehr viel von besonderem Wohlwollen erwiesen, Herr von Hellwig“, entgegnete er kurz und kalt.

„Wie zwei Minuten kann ich beider Blick.“

„Sie scheinen darauf so sehr eingeblendet zu sein, Herr Förster Berger“, nistete der junge Hellwig sehr von oben herab.

„Nicht eingeblendet, Herr Deutnant von Hellwig, nur sehr, wie es jeder ist und sein muß, der seines Königs Rock gern und in Ehren getragen.“

„Das tut nichts zur Sache!“

Dora war durch diese scharfe Rede und Gegenrede ängstlich geworden; sie kannte den Bruder — wenn er so blaß ausah, wenn die Lippen zuckten und in seinen Augen ein dunkles Licht leuchtete, dann war er tief im Innersten erregt — nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

„Nur noch ein unbeherrschtes Wort des Gegen-

plamäßig neu bezogen
11. Juli erfolgten gegen
bei Grabow-Babitz
Feuer erlitt wurde
ang, beiderseits Nader
e heftige Generierung
griff der Ruffe an
starren neuen Wellen
Angriff brach in un
russischen Verlusten
Front war die
ers in der Gegend
a. Gendliche Schanz
ante-Mündung wurde
den in den Abz
Gefangene eingebr
relativ geringe Gefa
für die ungeheuren bl
die reihenweise h
seltener Fällen un
Manche Kompanie
von der Front im
Stärke zusammen
Verluste der dritte
In zahlreichen Div
e wüthet der Form
r Gruppen verstor
ge Stellung fämen un

St. Quentin.
In letzten 14 Tagen
Schuß geflossen. Die
er und wird mehr un

Augenblick
ds Offensive
ten?

Moral-Berlin.
gliche Kräfte
Reims sowie bei
Angriff und der
entworfene erliche
ang einer gegner
nicht Muth des che
logens und Frank
eder Rat noch Tat
diesem Erleben, we
einfachte und nun
hören wir die G
Augenblick
ive heranger
in Besorgnis vor
zufriedenheit mit
etwähligkeiten und
Baghalten im eige
erlich vergrößert
in Schwächegefüh
die Formel fallen
lange so weite
licher Seite von
Offensive aufz
eder eines Militä
ante erscheint doch
von der Mittel
müher Abwehrsch
e Verteidigung
erlangen kann
stant genug, um
dem Frieden um
durch beständig
noch immer nicht

ale Nachfolger
auf einmal über
hielt den ewig
und kannte die
Zu

Befehle
Oberbefehlshaber
wollt man auf
fessers seien alle
verwandten der
Grau

te da Erich, der
nd, so daß sein
war:

auf ihre alten
es ja noch erwarten
aber immer etwas
en haben, sonst
te hinter der vor
müde und möge
tunt der Tag
aufbleiben wolle?

ugen sah Ore ihm
es an dem Bruder

In heißen: Santa

apitel.
gekommen,
hagen aus'
Luft hat,
n Haus.
den Kinder
sollen die Kräfte
the, die taktisch
in marschirte. Ein
den war die An
ie:

keine Feldzüge
gsvoll auf ihre
Ende. Nun gebt

nißt, nicht als Prophet und Seher, sondern als
mer, der aus dem Buche der Vergangenheit her
zu lesen gelernt hat, was da kommen wird und
was da kommen muß. „Als General Kuro
atin während seiner Führerschaft im Russisch-
apanischen Kriege endlich den Entschluß gefaßt
hatte, den Japanern ernstlich Widerstand zu leisten,
schickte es mit einer Ueberlegenheit von 50.000
Mann und 240 Geschützen. So erinnert: Freitag-
voringshoben in seinen „Beiträgen zur Psychologie
des Krieges“ an die Tage von Manzan, und dann
läßt er die Betrachtung eines vorzüglichsten Beispiels
des Krieges hinzu. Oberleutnant von Tei
ers in der Gegend von Manzan schrieb über die Stimmung der russischen Trup
a. Gendliche Schanzungen am 31. August 1914: „Die von allen Seiten
ante-Mündung wurde von ebenbürtigen Nachrichten erweckt das Gefühl, daß
man — wenn auch mit großen Opfern — den
Erfolg errungen habe.“ Ein kommandie
rnder russischer General telegraphierte: „Die
Verluste sind ungeheuer, aber auch die Tapferkeit
ist ungeheuer. Alle sind überzeugt, daß wir nie
mals zurückgeben werden, auf allen Positionen ist
das Telegramm des Generals Kuropatkin (über
abgeschlagene Sturmangriffe auf Port Arthur) ver
lesen. Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra.“
Dieser kriegerische Optimismus folgte die zu
stehende Bemerkung Freitag-Voringshovens: „Ein
solches in den Stellungen ausgebrachtes Hurra
konnte freilich niemals ein Hurra im Angriff er
zeugen.“ Das deutsche Meer und in ihrer großen
Mehrzahl auch die deutschen Männer unserer Na
tion denken noch heute eben so.

Unter Hurra in den gehaltenen Stellungen un
serer Westfront bedeutet zwar unseren Sieg
über den Angriffswillen des Fein
des, aber ein Hurra im Angriff bleibt un
ser Wunsch. Er gewinnt Leben in unseren jetzigen
aktischen Gegenüber, die mit Wuth und großer
Bahl schnell einanderfolgend, an Teilen unserer
Westfront geführt werden. In der Heimat haben
wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten
die Fahnen bereit. Wohl verdient jeder solcher
deutsche Sieg im Gegenstoß gegen die breite Durch
bruchfront der Feinde das ehrenvolle Flaggenzeichen.
Aber im Rahmen des gewaltigen Krieges, und
auch gemessen an den früheren Erfolgen an ande
ren Fronten und in vergangenen Kriegen, er
scheint der tatsächliche Sieg noch dem bürgerlichen
Auge, das nun schon fast drei Jahre nach dem En
de aussehnt, zu klein. Kuropatkin machte damals
in seiner strategischen Abwehrschlacht, die sich im
großen Gegenstoß bei Manzan ausdrückte, die Er
fahrung, daß Truppen, die durch Verluste in zwei
fachen Reihen geschwächt und auf das Meiste
ermüdet, bei Nacht zurückgeführt waren, keine
eigentliche Angriffsfront mehr besaßen.

Wie sieht es bei uns im Westen? Ge
gen Millionenheere von überlegener Zahl haben
wir uns in jahrelanger und jetzt wieder in mo
mentalanger Abwehrschlacht strategisch behauptet. In
manchen wir dann doch fragen, ob wir jene zahlre
ichmögliche Ueberlegenheit an einer Front zur Zeit
ausreichten könnten, eine Ueberlegenheit, die doch er
forderlich ist. Während wir nicht unter Umständen
Gefahr laufen, „ermüdet“ und „ohne eigentliche
Angriffsfront“ vor dem Feinde stehen zu
bleiben? Wir haben nicht Angriffe, die nicht
Aussichten auf Erfolg sicher in sich tragen. Wir
enden nicht gern mit einem Rückzug, wie einst
die russischen Millionenheere und wie das englisch-
französische Meer gegenüber seiner Angriffsschicht
im Jahre 1914. Wir schließen unsere Operationen
strategischen Charakters lieber mit einer Verfo
lgung ab, wie in Masuren, Polen, Litauen, Ser
bien, Albanien, Rumänien. Darin wollte man nicht
Mangel an Wagemuth erblicken. Der ist auch
heute noch, in dem großen Kriege der Technik, den
die ganze Welt gegen uns führt, immer die Grund
lage des Kampfes, in Abwehr und Angriff. Nach
legen wir keinen Wert auf einen sogenannten „un
bedingten Rückzug“, wie ihn die Russen nach eng
lischer Anweisung dauernd auf ihrer Flucht im
Jahre 1915 melden mußten.

Wir nun niemals die Verteidigung Selbstzweck,
so ist es auch nicht der Angriff. Wir suchen durch
ihn ein militärisches und militär-politisches Ziel zu
erreichen. Ehrenzielstrategie zu treiben, liegt
aber dem Ernste und doch verantwortungsfreudigen
Weisen unserer Obersten Seeresleitung gänzlich
fern. Was dabei herauskommt, wenn der Angriff
Selbstzweck bleiben muß, zeigt das Geschick des
Kriegsjahrsangriffs, den General Nivelle östlich und
westlich Reims ausübte. Er hat dem Feinde
nichts eingebracht als Berge von Leichen und sei
nem Führer den Schandnamen: „Nivellier“. Sun
dertausende des Meeres, wie sie für Frankreich,
England, Italien im letzten Vierteljahr bluteten,
machten wir nicht auf dem Gewissen haben. Wir
schämen den Weg der Richtigkeit ein, als er uns und
unsere Verbündeten. Und wenn man jetzt im
seindlichen Lager die größte Not hat, das gesunkene
Vertrauen auf die Führung zu beleben, so hat das
Vertrauen der Mittelmächte auf Hindenburg und
Füdenborff sich nur vergrößert. Wir wissen sie
frei von dem Geheir der Ueberhöhung unserer
Kraft.

Entschloß sich nun die Oberste Seeresleitung
bisher nicht zur großen Offensive im Westen, so
wird sie sich gefaßt haben, daß vor allen Dingen
unsere Gesamtlage den entscheidenden
Angriff auf Lande noch nicht erfordert.
Der Angriffskrieg führt unsere Marine mit ge
wöhnlich vernünftigen und durchschlagenden Erfolge.
Nach aus politischen Gründen bedürfen wir keine
Basis über Kopf in Bewegung gefachte Offensive.
Das wäre Witzspiel, und das deutsche Volk kann
den seelenden Heerführern nur dankbar sein ob
des hohen Verantwortungsgesühls für die Erhal
tung deutschen Mutes. Kleine Erfolge, worunter
ich im Rahmen des großen Ganzen auch das Vor
brechen mehrerer Divisionen verstanden wissen
möchte, können wir jeden Tag haben. Kleinere
britische Erfolge haben und brauchen wir wie bis
her, um dem Element des Angriffs Nahrung zu
geben, ohne welches schließlich jede Verteidigung
erlahmt. Aber Offensive, die nicht völlig durch
schlagend sind und sein können, vermeiden wir.

deren Rolle steht die Sicherheit des großen Erfol
ges fest. Auch unsere Oberste Seeresleitung ver
steht es, wie einst Moltke, der ihr Erzieher war,
aus dem Buch der Vergangenheit zu lesen. Der
Weltkrieg ist eine noch ungelebene Geschichte,
aber die Männer des Meeres, welche bei uns diese
Geschichte machen, lesen dennoch aus den losen
Blättern des Tages heraus, was da kommen wird
und da kommen muß.

See- und Luftkrieg.

Bericht.
Amsterdam, 12. Juli. Der Dampfschiff
„Corneille“ wird vermisst.
Osaka, 12. Juli. Die englische Admiralität teilt
mit: In der letzten Woche wurden 14 englische
Schiffe über 1000 Tonnen, zum Teil unter 1600
Tonnen, und 7 Zerstörerfahrzeuge vermisst, 7 Schiffe
wurden erfolglos angegriffen.
Deutsche U-Boote in nordischen Gewässern.
Kopenhagen, 12. Juli. „Berlingske
Tidende“ meldet aus Stockholm: Aus Nordböhmen
wird berichtet, daß in den dortigen Gewässern deut
sche U-Boote tätig seien. Gerüchweise wird ge
meldet, es seien mehrere Dampfer aufgegriffen wor
den, darunter der schwedische Dampfer „Norrland“. Ein
deutsches U-Boot hielt gestern den Svea-Dampfer
„Karl von Rinne“ an. Der Dampfer erhielt
jedoch nach Untersuchung der Schiffsapere die Er
laubnis zur Weiterreise.
Die Unterlegenheit der englischen Luftstreitkräfte.
Rotterdam, 11. Juli. Der „Nieuwe Rotterdam
sche Courant“ meldet aus London: Im Oberhaufe
verlangte Lord Towner die Ernennung einer Kom
mission, um die Herstellung von Flugzeugen zu be
schleunigen. Er forderte ferner eine große fliehe
nde Flotte von Flugzeugen und Vergeltungsangriffe
auf deutsche Städte. Er fand es sehr seltsam, daß
die Angreifer nicht an der Küste zurückgetrieben
wurden. Lord Towner sagte, die Bedürfnisse des
Meeres müßten vorangehen.
Englischer Flieger-Angriff auf Konstantinopel.
London, 12. Juli. Neuer. Die Admiralität
teilt mit: Der Vizeadmiral des Mittelmeeres
meeres meldet: Marineflugzeuge griffen Montag
Nacht die vor Konstantinopel liegende deutsch-tür
kische Flotte mit Erfolg an. Als sie die „Goeben“,
die von Kriegsschiffen und Unterseebooten umge
ben war, ausfindig gemacht hatten, griffen sie sie
aus einer Höhe von 800 Fuß an. Sie erzielten
direkte Treffer auf der „Goeben“ und anderen
Schiffen in der Nähe. An Bord ereigneten sich
schwere Explosionen, es brachen mehrere Brände
aus. Die Flieger griffen auch das Kriegsmini
sterium an und trafen es. Der Feind schien vollstän
dig übermächtig zu sein, denn die Abwehrbatterien
eröffneten erst das Feuer, nachdem die Bomben ge
worfen waren. Die Flieger sind wohlbehalten zu
rückgekehrt. (Hierzu erfahren wir von militäri
scher Stelle, daß sowohl die „Goeben“, als auch das
Kriegsminiesterium vollständig unbeschädigt geblie
ben sind.)

Umtliche Berichte unserer Verbündeten.
Oesterreichischer Bericht.
Wien, 13. Juli. (Drahtbericht.) Amt
lich wird verlautet:
Deutscher Kriegsschauplatz.
In Rumänien und an der Heeresfront des Ge
neralobersten Erzherzog Joseph lebhaft feindliche
Aufklärungsstätigkeit. An der Konnica-Stellung
wurden mehrere russische Vorposten abgegriffen.
In Wolgynen löste unsere Erkundungsstätigkeit
stellenweise reges Geklänkel aus.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Südtürkischer Kriegsschauplatz.
Unverändert.
Der Chef des Generalstabes.
Provinzielles.
*** Herne, 11. Juli.** Ueberfahren wurde von
einem Straßenbahnwagen umher der Haltestelle
Hermann das 44jährige Stöbchen der Familie
Blagel, als es einer Dampfwaage ausweichen
wollte. Der kleine wurde auf der Stelle getödtet.
*** Gelsenkirchen, 12. Juli.** Auf der Beche Rede
Schamrock erfolgte ein Gelsenkirchener, wobei 3
Vergleiche getödtet wurden.
*** Sieckdorf, 12. Juli.** Von einer Kreuzotter ge
bissen wurde ein 7jähriges Kind von der Königs
haub. Unter Vergiftungserscheinungen wurde das
Kind ins St. Josephs-Hospital gebracht, wo es nun
mehr gestorben ist. Beim Beerdigungsfeld ist darum
höchste Vorsicht geboten!
*** Duisburg, 12. Juli.** Ede Friedrich-Wilhelm-
Straße und Düsseldorf-Strasse fuhr ein Wagen
der Duisburg-Düsseldorf-Kleinbahn mit voller
Wucht einem vom Bahnhof kommenden Wagen der
Linie 3 in die Flanke. Der Führer des Duisbur
ger Kleinbahnwagens erlitt schwere Verletzungen.
Die Vorderplattform wurde vollständig einge
drückt. Die Schaffnerin des Wagens der Linie 3,
der durch den heftigen Anprall an dem Gleis ge
worfen wurde, erlitt schwere Kopfverletzungen. Im
ganzen wurden 6 Personen verletzt, die ins St.
Vinzenz-Hospital gebracht wurden.
*** Düsseldorf, 12. Juli.** Ueber die Ankäufe von
begüterten Verbrauchern auf dem Lande werden
die haarsträubendsten Tatsachen bekannt. Es wer
den danach ganze Felder noch unangesehten Ge
müses und Gemüse angekauft und dafür die höch
sten Preise nicht nur bezahlt, sondern freiwillig ge
boten. Und diesem in höchstem Maße gemeinge
fährlichen Treiben sehen die Behörden machtlos
zu. — Zur Kennzeichnung der übermäßigen Preis
steigerungen in Gemüsen sei die Tatsache vermerkt,
daß die hiesige Stadtverwaltung sich selbst an diesen
Preissteigerungen beteiligt. Während in der Ta
gespresse eine lächerliche Mitteilung zu lesen ist, daß

der Höchstpreis für Bohnen 42 Pfg. beträgt, wur
den in den hiesigen Verkaufsstellen heute mor
gen anfangs 70 Pfg., dann 90 Pfg. gefordert. Wenn
Höchstpreisüberbretungen in derartiger Höhe von
der Stadt selbst begangen werden, was kann man
dann vom Händler erwarten.

* Bonn, 12. Juli. Zusammenlegung der Bäck
ereien. Die Bäckereien sollen hier in der nächsten
Zeit zusammengelegt werden, um Kosten zu spa
ren, die Kräfte besser auszunutzen und das Mehl
mehr auszubaden. Alle Bäckereien, die unter
15 Zentner Mehl wöchentlich verarbeiten, werden
voraussichtlich geschlossen werden.

Heraus mit dem Go d!

Die Hand aufs Herz! Wer hat noch Gold?
Wer hat und will's nicht geben?
Dem Nächster kämpft um kargen Gold
Und wagt für Dich kein Leben! —
Süß Du die Märier groffen
Und tief im Grenzwald rollen?
Wer steht noch Gold im Spinde hat,
Ihr Bürger all in Dorf und Stadt. —
Ich schrei's in alle Häuser:
Verkauf's dem Kaiser!

Mein Kind, auf Deinem Busen hold
Sich ich im Sonnenlicht blenken
Ein Kettlein und ein Kreuz von Gold
Als trauet's Angehten.
Das Vaterland soll's haben!
Dem Schatz steht drauß im Graben!
Dem Abner! gar vor hundert Jahr
Dem König frei ihr blondes Haar —
Komm, trag dein Kreuzlein schnelle
Zur Goldbankaufstelle!

Durch unsere Winert ziehen noch nicht
Des Franzmanns Schlingengräben!
Die Streiter drauß tun ihre Pflicht,
Dah Frau und Kindlein leben.
Nach ganz hien unsere Häuser,
Drum bring dein Gold dem Kaiser!
Wer steht noch übrig Gold befiht,
Als Müß und Schennd, der zinslos blüht,
Ich schrei's mit nicht nehmen:
Der darf sich schämen!

Karl Näder, Ludwigshafen am Rhein.

Wenn unsere Urlauber kommen.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:
In den eiten, als unsere ersten Urlauber in die
Heimat zurückkehrten, konnte man nicht genug tun,
um die Heimgekehrten so recht nach Herzgenuß zu
verwöhnen. Man beschenkte sie mit Liebesgaben
und schmückte sie mit Blumen, von allen Seiten
wurden sie eingeladen, und Küche und Keller muß
ten für sie das Allerbeste hergeben. Es sollte eben
nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat
zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich dem,
der draußen vor dem Feinde gestanden hat, zu in
gänglichem Danke verpflichtet fühlte.
Wie anders dagegen stellt sich das Bild „Wenn
unsere Urlauber kommen“ heute dar!
Wenn der Frontsoldat es jetzt anders findet, als
im ersten oder auch im zweiten Kriegsjahre, so
hat daran nicht die Heimat schuld, sondern die Ver
hältnisse sind es, die das Bild verschoben haben.
Die Freude des Wiedersehens ist nicht geringer
geworden, aller überall heißt es: sparen und sich
einschränken, die Küche kann eben nicht mehr her
geben, als sie hat.
Das wissen auch unsere Urlauber wohl, und sie
schicken sich in die bestehenden Verhältnisse. Die
Freude, wieder einmal im geliebten Elternhaus
oder bei Weib und Kind sein zu können, hat den
Vorrang vor den leidlichen Genüssen.
Wie in der ersten Zeit des Krieges, so geht
auch jetzt noch nach der Freude des ersten Wieder
sehens an ein Hin und Her von Frage und An
wort. Der Urlauber muß von draußen erzählen,
vom Dienst im Graben oder bei der Kolonne, von
allerhand ernsten und heiteren Dingen. Und die
daher heim berichten wiederum getreulich von allem,
was sie erlebt und gedacht haben. Meist in das
Frage- und Antwortspiel mischt sich heute manche
ernste Sorge. Und die Sorgen werden leichter,
wenn sie gemeinsam beraten und getragen wer
den. Aber hüten wir uns, daß wir ihm, der draü
ßen so viel für uns geküht hat, nur mit unseren
Klammern kommen. Er kommt zum Erholung
und nicht, um sich das Herz schwer machen zu la
sen. Wir müssen uns immer wieder sagen, daß
der Krieg von uns allen Opfer verlangt. Die
Opfer, die wir dabei zu bringen haben, stehen aber
in keinem Verhältniß zu den Anstrengungen und
Entbehrungen unserer Frontkämpfer. Freut euch,
ihr, die ihr noch Urlauber empfangen dürft! Wie
viele gibt es heute, denen die Freude solchen Wie
dersehens für immer genommen ist!

Wir sehen auch viel zu viel auf unsere eigene
Not, auf die des Gegners dagegen viel zu wenig.
Bei unseren Feinden ist es Tausenden von Urlau
bern nicht möglich, in dem von uns besetzten Ge
biete die Abzehrung zu sehen und zu sprechen. Taus
ende finden bei der Rückkehr in die Heimat über
Trümmerstätten, wo kein Stein auf dem andern
steht; sie können nicht einmal erkennen, wo ihr
Haus einst gestanden haben mag, die Abzehrung
aber sind mit dem Mitleiden, was sie mitleiden
können, irgendwo in der Fremde. Wie ganz an
ders ist es bei uns! Der Urlauber findet Garten und
Feld wohl bestellt und seine Kleinen wachsen her
an trotz aller Ausbesserungsversuche unserer
Feinde. Ist das nicht genug, um sich trotz aller
schweren Sorgen freuen zu können?

Drum, wenn auch die leidlichen Wohlthaten weg
fallen, unsere Herzen sind nicht ärmer geworden, im
Gegenteil stärker. Macht sie weit auf, dann wer
den eure Herzen ihre Erholungszeit so genießen,
wie sie es verdienen, sie werden neuen Mut und
neue Zuversicht hinaus nehmen in den schweren
Kampf für der Heimat Zukunft und Glück.
Gottreich Gleich.

Neueste Telegramme.

Hindenburg und Hindendorff wieder nach Berlin berufen.
Wien, 13. Juli. (Drahtber.) Amtlich.
Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers ist Gene
ralfeldmarschall v. Hindenburg mit dem Ge
neralquartiermeister Hindendorff heute
vormittag in Berlin eingetroffen.

Verhandlung des Reichstages.
Wien, 13. Juli. (Drahtber.) Der
Neuheitenauschuss des Reichstages trat heute vor
der Vollversammlung zusammen, um über die Ge
schäftslage zu beraten. Man einigte sich dahin, daß
heute noch Erledigung der Tagesordnung der
Reichstag verlegt werden soll. Der Präsident soll
ermächtigt werden, die nächste Sitzung anzuberau
men, aber nicht vor Donnerstag nächster Woche.

Dänischer Protest.
Kopenhagen, 13. Juli. Die dänische Re
gierung hat durch die dänische Gesandtschaft in
Berlin gegen die Verletzung des dänischen Mo
narchen „Dagbladet“ Protest einlegen lassen.

Besprechung in Wien.
Wien, 13. Juli. (Drahtber.) Die „N
r. Presse“ meldet: Der deutsche Botschafter Fürst
Bebel hatte gestern im Auswärtigen Amt mit
dem Minister des Auswärtigen Grafen Gernin
eine längere Besprechung.

Nachricht des Staatssekretärs für Indien.
London, 13. Juli. (Drahtber.) Mel
dung des Indischen Bureaus. Der Staatssekre
tär für Indien hat am Abend während der De
batte im Unterhaus über die Vorgänge in Me
sopotamien seinen Rücktritt bekanntgegeben.

Nachrichtsangebot Gerdings.
London, 13. Juli. (Drahtber.) Mel
dung des Indischen Bureaus. Im Unterhaus
gab Balfour im Laufe der Erörterungen über die
Vorgänge in Mesopotamien bekannt, daß Gerding,
der zur Zeit der Ereignisse in Mesopotamien Me
dizin von Indien war und jetzt ständiger Sekretär
des Auswärtigen Amtes sei, bereits zweimal seinen
Rücktritt angeboten habe. Balfour habe das Ent
lassungsgebot wegen der wertvollen Dienste Ger
dings im Auswärtigen Amt nicht angenommen.

Patrouillen-Zusammenstoß in Ägypten.
London, 13. Juli. (Drahtber.) Amt
liche Meldung. In Ägypten kommt es beständig
zu Zusammenstößen zwischen Patrouillen, doch hat
sich die allgemeine Lage nicht geändert.

Großes Schiffungsglück.
Madagaskar, 13. Juli. (Drahtber.) Mel
dung des Indischen Bureaus. Das Schiff der
Britisch-Indien-Linie „Chitra“, das am 30. Juni von
Madras nach Madagaskar abgegangen ist, ist in
Brand geraten und mußte preisgegeben werden.
An Bord befanden sich 15 Europäer und 1600 bis
1700 Deckpassagiere. Man hat noch keine weiteren
Ergebnisse, doch heißt es, daß viele Menschen
verloren sind.

Briefkasten.
**J. E. Die Bienen sind doch weder Ihr noch
Ihres Freundes Eigentum, sondern des Bienen
rers. Ihre Pflicht war es, den Fund bei der
Polizei anzuzeigen.**

Gottesdienst-Ordnung.
Sonntag, den 16. Juli.
St. Georg, 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe. 9, 10 Uhr
feierliches Hochamt mit Assistenz des hochw. Hrn.
Bischofs. 2 Uhr Andacht zum hl. Marienfest und
Dankandacht. 4 Uhr Dankandacht zur Dank
sagung für alle Gnaden und Wohlthaten, welche
Gott unserer Gemeinde in den letzten 3 Jah
ren erteilt hat. — Die Kommunionkinder, wel
che Oftern aus der Schule entlassen sind, haben
am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion;
Samstag 11.30 Uhr Vorbereitung.
St. Maria, 7 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.
St. Agnes, (Hospital.) 7 1/2 Uhr hl. Messe. 4 Uhr
Andacht. — (Gymnasium.) 4 1/2 Uhr Hochamt.
2 Uhr Andacht.
Pöschmann, 4, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe. 7 1/2
Uhr haben die Schulkinder und die Kinder
vom Kreuzberg gemeinsame hl. Kommunion. 10
Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht. In Stenen ist
keine Christenlehre.
St. Joseph, 4, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr
Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Marienandacht.
In den Bauerhöfen ist keine Christenlehre.
Alte, 6 Uhr hl. Messe. 4 1/2 Uhr hl. Messe, ge
meinschaftliche hl. Kommunion der Knabenklas
sen zu Alte. 9 Uhr hl. Messe und Predigt.
10 Uhr Hochamt und Predigt. 4 1/2 Uhr Chris
tenlehre und Vortandacht.
Andachten im Laufe der Woche.
St. Georg, Dienstag und Donnerstag abend 8.30
Uhr Vortandacht. Donnerstag 8.30 Uhr Sakra
mentshochamt.
St. Maria, Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.
Pöschmann, Mittwoch und Freitag 4 1/2 Uhr Viti
andacht.
Alte, Mittwoch und Freitag abend 8 Uhr Viti
andacht.
Evangelischer Gottesdienst.
Wohlfahrt, Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
— Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.
Wohlfahrt, Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
— Mittwoch nachm. 3 Uhr Frauen- und
Frauen-Verein.

re plamäßig neu bezogen
11. Juli erfolgten gegen
siffe bei Grabowla-Bad
in Feuer erlitten wurden
zang, beiderseits wurden
weisse bestige Feuerhe
erbs griff der Russe an
in starken neuen Welle
er Angriff brach in un
russischen Verlusten
en Front war die
bers in der Gegend von
vlg. Feindliche Schanzgr
annte-Mündung wurde
urden in den Abzügen
0 Gefangene eingebracht
relativ geringe Gefan
für die ungeheuren Blut
die reihenweise hinge
fettene Kassen unse
n. Manche Kompanie
der Front im Feuer
stärkte zusammen. Die
Verluste der dritte
in zahlreichen Div
ee wüdet der Fortsch
ruppen verproben
ige Stellung können un

on St. Quentin.
en letzten 14 Tagen fin
00 Stroh gefallen. Der
fer und wird mehr un

ugenblick
ds Offensiv
nen?

Morath-Berlin.
gische Frühjahrsoffen
Reims sowie bei Ar
nische Angriff und der
entarmte erlebte das
ang einer gegnerische
nicht Mitleid des ehe
dungs und Frankrei
weder Rat noch Tat
diesem Erleben, wel
einfachte und nun sch
hören wir die Gegend
Augenblick fä
ive herangerück
in Belagerung vor de
unfriedlichkeit mit de
Zugelstücken und u
Zugelstücken im eige
merisch vergrößert we
ein Schwächegedühl, d
die Formel fallen läst
lange so weiter
under Seite wird je
Offensive aufgeworfen
Reber eines Militär
dante erscheint doch be
von der Mittelmächte
unserer Abwehrsch
te Verteidigung
ertauischen konn
effant genug, um and
dem Frieden um je
durch befähigen, d
s noch immer nicht

male Nachfolger
hat einmal über die
er hielt den ewig an
t und kannte die Ju

Beimachten schon di
tet. Oberbefehlshaber
seltwigs dagegen best
hofft man auf Pre
drifters seien alle hoh
erwandten der Frau

nte da Erich, der im
nd, so daß sein Ge
war:
echt auf ihre alten
es ja noch erwarten
aber immer etwas
haben, sonst se
nte hinter der vor
müde und müde
giant der Tag mo
auflieben wolle?

ugen sah Dore ihm
des an dem Bruder
ihn pfeifen: Santa

apitel.
gekommen,
schlagen aus!
auf hat,
u Haus.
ten Kinderstimmen
sahen die Größ
uppe, die fastmä
nen marschierte. Ein
sen war die Aus
fic:

auf kleine Geldstücke
ngswoll auf ihre
n Ende. Nun geht

auft, nicht als Prophet und Seher, sondern als
ner, der aus dem Wahn der Vergangenheit her
zu sein gelernt hat, was da kommen wird und
was da kommen muß. Als General Kuro
patin während seiner Führerschaft im Russisch-
japanischen Kriege endlich den Entschluß gefaßt
habe, den Japanern ernstlich Widerstand zu leisten,
schickte es mit einer Heberlegenheit von 50 000
Mann und 240 Geschützen. So erinnert Freitag-
Loringhoven in seinen Beiträgen zur Psychologie
des Kriege an die Tage von Liaoyan, und dann
ist er die Betrachtung eines vorzüglichsten Beispiels
des Kriege hinzu. Oberleutnant von Tei-
schrieb über die Stimmung der russischen Trup-
pen am 31. August 1914: „Die von allen Seiten
angehenden Nachrichten erweckten das Gefühl, daß
man — wenn auch mit großen Opfern — den
russischen Erfolg erringen habe.“ Ein kommandie-
render russischer General telegraphierte: „Die
Leistungen sind ungeheuer, aber auch die Tapferkeit
ist ungeheuer. Alle sind überzeugt, daß wir nie-
mals zurückgehen werden, auf allen Positionen ist
das Telegramm des Generals Kuropatin über
abgeschlagene Sturmangriffe auf Port Arthur ver-
breitet. Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra.“
Dieser fröhliche Nostalgismus folgt die zu-
nehmende Bemerkung Freitag-Loringhovens: „Ein
solches in den Stellungen ausgebrochen Hurra
kann freilich niemals ein Hurra im Angriff er-
zeugen.“ Das deutsche Heer und in ihrer großen
Mehrszahl auch die deutschen Männer unserer Na-
tion denken noch heute ebenso.
Unter Hurra in den gehaltenen Stellungen unse-
rer Westfront bedeutet zwar unserer Sieg
über den Angriffswillen des Fein-
des, aber ein Hurra im Angriff bleibt un-
erwünscht. Er gewinnt Leben in unseren jetzigen
schwierigen Gegenständen, die mit Wucht und großer
Schnelligkeit einander folgen, an Teilen unserer
Westfront geführt werden. In der Heimat spüren
wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten
die Fahnen bereit. Wohl verdient jeder solcher
deutsche Sieg im Gegenstoß gegen die breite Durch-
bruchfront der Feinde das ehrende Flaggenzeichen.
Aber im Rahmen des gewaltigen Kriege, und
auch gemessen an den früheren Erfolgen an ande-
ren Fronten und in vergangenen Kriegen, er-
scheint der tatsächliche Sieg noch dem bürgerlichen
Auge, das nun schon fast drei Jahre nach dem En-
de ausblickt, zu klein. Kuropatin machte damals
in seiner strategischen Abwehrschlacht, die sich im
Gegenstoß der Liaoyan ausdrückte, die Er-
fahrung, daß Truppen, die durch Verluste in zwei-
tägiger Abwehr geschwächt und auf das Neueste
ermüdet, bei Nacht zurückgeführt waren, keine
eigentliche Angriffslust mehr besaßen.
Wie steht es bei uns im Westen? Ge-
gen Millionenheere von überlegener Zahl haben
wir uns in jahrelanger und jetzt wieder in mo-
natelanger Abwehrschlacht strategisch behauptet. Da-
müssen wir dann doch fragen, ob wir jene zahl-
reichen Heberlegenheiten an einer Front zur Zeit
möglicherweise künftigen, eine Heberlegenheit, die doch er-
forderlich ist. Würden wir nicht unter Umständen
Gefahr laufen, „ermüdet“ und „ohne eigentliche
Angriffslust“ vor dem Feinde stehen zu
bleiben? Wir haben nicht Angriffe, die nicht
unseren auf Erfolg sicher in sich tragen. Wir
enden nicht gern mit einem Rückschlag, wie einst
die russischen Millionenheere und wie das englisch-
französische Heer gegenüber seiner Angriffslust
im Jahre 1914. Wir schließen unsere Operationen
strategischen Charaktere lieber mit einer Verfol-
gung ab, wie in Masuren, Polen, Ostpreußen, Ser-
bien, Albanien, Rumänien. Darin wollen wir nicht
Mangel an Wagemut erblicken. Der ist auch
heute noch, in dem großen Kriege der Technik, den
die ganze Welt gegen uns führt, immer die Grund-
lage des Kampfes, in Abwehr und Angriff. Auch
legen wir keinen Wert auf einen sogenannten „un-
belebten Rückschlag“, wie ihn die Russen nach eng-
lischer Anweisung dauernd auf ihrer Flucht im
Jahre 1915 erleben mußten.
Ist nun niemals die Verteidigung Selbstzweck,
so ist es auch nicht der Angriff. Wir suchen durch
ihn ein militärisches und militär-politisches Ziel zu
erreichen. Grenzimpulsstrategie zu treiben, liegt
aber dem Grunde und doch verantwortungsvollen
Wesen unserer Obersten Heeresleitung gänzlich
fern. Was dabei herauskommt, wenn der Angriff
Selbstzweck bleiben muß, zeigt das Geschick des
Frühjahrsangriffs, den General Hindle östlich und
westlich Reims ausführte. Er hat dem Feinde
nichts eingebracht als Berge von Leichen und sel-
tenen Führer den Schandnamen: „Blutkäufer“. Hun-
derttausende des Heeres, wie sie für Frankreich,
England, Italien im letzten Vierteljahr bluteten,
machten wir nicht auf dem Gewissen haben. Wir
schämen den Gegner richtiger ein, als er uns und
unsere Verbündeten. Und wenn man jetzt im
schwierigen Lager die größte Not hat, das gesunkene
Vertrauen auf die Führung zu beleben, so hat das
Vertrauen der Mittelmächte auf Hindenburg und
Friedrichsdorf sich nur vergrößert. Wir wissen sie
frei von dem Fehler der Heberschätzung unserer
Kraft.
Entschloß sich nun die Oberste Heeresleitung
bisher nicht zur großen Offensive im Westen, so
wird sie sich gefaßt haben, daß vor allen Dingen
unsere Gesamtlage den entscheidenden
Angriff auf Lande noch nicht erfordert.
Den Angriffskrieg führt unsere Marine mit ge-
wogen vernichtendem und durchschlagendem Erfolge.
Nach aus politischen Gründen bedürfen wir keine
Hoch über Kopf in Bewegung gelebte Offensive.
Das wäre Würfelspiel, und das deutsche Volk kann
den leitenden Heerführern nur dankbar sein ob
des hohen Verantwortungsbewußtseins für die Erhal-
tung deutschen Vater. Kleine Erfolge, worunter
ich im Rahmen des großen Ganzen auch das Vor-
brechen mehrerer Divisionen verstanden wissen
möchte, können wir jeden Tag haben. Kleinere
britische Erfolge haben und brauchen wir wie bis-
her, um dem Element des Angriffs Nahrung zu
geben, ohne welches schließlich jede Verteidigung
erlahmt. Über Offensiven, die nicht völlig durch-
greifend sind und kein Kontinuum vermeiden wir.

deren Falle steht die Sicherheit des großen Erfol-
ges fest. Auch unsere Oberste Heeresleitung ver-
steht es, wie einst Moltke, der ihr Erzieher war,
aus dem Buch der Vergangenheit zu lesen. Der
Weltkrieg ist eine noch ungeschriebene Geschichte,
aber die Männer des Heeres, welche bei uns diese
Geschichte machten, lesen dennoch aus den losen
Blättern des Tages heraus, was da kommen wird
und da kommen muß.“

See- und Luftkrieg.

Verjagt.
W.B. Amsterdam, 12. Juli. Der Dampfschiff-
„Cornellius“ wird vermisst.
W.B. 12. Juli. Die englische Admiralität teilt
mit: In der letzten Woche wurden 14 englische
Schiffe über 1000 Tonnen, zum Teil unter 1000
Tonnen, und 7 Fischerfahrzeuge verjagt, 7 Schiffe
wurden erfolglos angegriffen.
Deutsche U-Boote in nördlichen Gewässern.
W.B. Kopenhagen, 12. Juli. „Berlingske
Tidende“ meldet aus Stockholm: Aus Nordschwe-
den wird berichtet, daß in den dortigen Gewässern deut-
sche U-Boote tätig seien. Gerücheweise wird ge-
meint, es seien mehrere Dampfer aufgebracht wor-
den, darunter der schwedische Dampfer „Moorland“.
Ein deutsches U-Boot hielt gestern den Svea-Damp-
fer „Karl von Linné“ an. Der Dampfer erhielt
jedoch nach Untersuchung der Schiffsaperte die Er-
laubnis zur Weiterreise.
Die Unterlegenheit der englischen Luftstreitkräfte.
Notterdam, 11. Juli. Der „Nieuwe Rotterdam-
sche Courant“ meldet aus London: Im Oberhaus
verlangte Lord Fowler die Ernennung einer Kom-
mission, um die Herstellung von Flugzeugen zu be-
schleunigen. Er forderte ferner eine große flie-
hende Flotte von Flugzeugen und Vergeltungsangriffe
auf deutsche Städte. Er fand es sehr selten, daß
die Angreifer nicht an der Küste zurückgetrieben
wurden. Lord Crewe sagte, die Bedürfnisse des
Heeres müßten vorangehen.
Englischer Flieger-Angriff auf Konstantinopel.
London, 12. Juli. Reuter. Die Admiralität
teilt mit: Der Viceadmiral des östlichen Mittel-
meeres meldet: Marineflugzeuge griffen Montag
Nacht die vor Konstantinopel liegende deutsch-öster-
reichische Flotte mit Erfolg an. Als sie die „Goeben“,
die von Kriegsschiffen und Unterseebooten um-
geben war, ausfindig gemacht hatten, griffen sie sie
aus einer Höhe von 800 Fuß an. Sie erzielten
direkte Treffer auf der „Goeben“ und anderen
Schiffen in der Nähe. An Bord ereigneten sich
schwere Explosionen, es brachen mehrere Brände
aus. Die Flieger griffen auch das Kriegsmini-
sterium an und trafen es. Der Feind schien vollstän-
dig übermächtig zu sein, denn die Abwehrbatterien
eröffneten erst das Feuer, nachdem die Bomben ge-
worfen waren. Die Flieger sind wohlbehalten zu-
rückgekehrt. (Hierzu erfahren wir von militä-
rischer Stelle, daß sowohl die „Goeben“, als auch das
Kriegsministerium vollständig unbeschädigt geblie-
ben sind.)

Amtliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.
W.B. Wien, 13. Juli. (Drahtbericht.) Amt-
lich wird verlautbart:
Deutscher Kriegsschauplatz.
In Rumänien und an der Heeresfront des Ge-
neralobersten Erzherzog Joseph lebhafteste feindliche
Aufklärungsstätigkeit. An der Donau-Stellung
wurden mehrere russische Vorstöße abgelehnt.
In Wolynien läßt unsere Erkundungsstätigkeit
stellenweise reges Geplänkel aus.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Süditalienischer Kriegsschauplatz.
Unverändert.
Der Chef des Generalstabes.

Provinzielles

* Herne, 11. Juli. Ueberfahren wurde von
einem Straßenbahnwagen unweit der Haltestelle
Hermann das 4½-jährige Schindler der Familie
Blagatz, als es einer Dampfwalze ausweichen
wollte. Der Kleine wurde auf der Stelle getötet.
* Gelsenkirchen, 12. Juli. Auf der Beche Rede-
schamrod“ erfolgte ein Gesteinsbruch, wobei 3
Vergleite getötet wurden.
* Sterkrade, 12. Juli. Von einer Kreuzotter ge-
bissen wurde ein 14-jähriges Kind von der Königs-
hard. Unter Vergiftungserscheinungen wurde das
Kind ins St. Josephs-Hospital gebracht, wo es nun-
mehr gestorben ist. Beim Beerdigen ist darum
höchste Vorsicht geboten!
* Duisburg, 12. Juli. Ede Friedrich-Wilhelm-
Straße und Düsseldorf-Straße fuhr ein Wagen
der Duisburg-Düsseldorfer Kleinbahn mit voller
Drehung einem vom Friedrichshafen kommenden Wagen der
Linie 3 in die Klante. Der Führer des Duisbur-
ger Kleinbahnwagens erlitt schwere Verletzungen.
Die Vorderplattform wurde vollständig einge-
drückt. Die Schaffnerin des Wagens der Linie 3,
der durch den heftigen Anprall aus dem Gleis ge-
worfen wurde, erlitt schwere Kopfverletzungen. Im
ganzen wurden 5 Personen verletzt, die ins St.
Josephs-Hospital gebracht wurden.
* Düsseldorf, 12. Juli. Ueber die Anfälle von
begüterten Verbrauchern auf den Lande werden
die haarkrümmenden Zustände bekannt. Es wer-
den danach ganze Felder noch unangereicherter Ge-
weisses und Wohnen angekauft und dafür die höch-
sten Preise nicht nur bezahlt, sondern freiwillig ge-
boten. Und diesem in höchstem Maße gemeinge-
fährlichen Treiben sehen die Behörden machtlos
zu. — Zur Kennzeichnung der übermäßigen Preis-
steigerungen in Gemäße sei die Tatsache vermerkt,
daß die hiesige Stadtverwaltung sich jetzt an diesen
Preissteigerungen beteiligt. Während in der Ta-
gespresse eine ständige Mitteilung zu lesen ist, daß

der Höchstpreis für Bohnen 42 Pfg. beträgt, wur-
den in den hiesigen Verkaufsstellen heute mor-
gen anfangs 70 Pfg., dann 90 Pfg. gefordert. Wenn
Höchstpreisübersteigerungen in derartiger Höhe von
der Stadt selbst begangen werden, was kann man
dann vom Händler erwarten.
* Bonn, 12. Juli. Zusammenlegung der Bäder-
reien. Die Bäderreien sollen hier in der nächsten
Zeit zusammengelegt werden, um Kohlen zu sparen,
die Kräfte besser auszunutzen und das Mehl
mehr auszubaden. Alle Bäderreien, die unter
15 Berliner Mehl wöchentlich verarbeiten, werden
voraussichtlich geschlossen werden.
Heraus mit dem Go d!
Die Hand aufs Herz! Wer hat noch Gold?
Wer hat und will's nicht geben?
Dem Räucher klopft um fargen Gold
Und wagt für Dich sein Leben! —
Hörst Du die Mörser großen
Und tief im Grenzwald schallen?
Wer steht noch Gold im Spinde hat,
Ihr Bürger all in Dorf und Stadt. —
Ich schrei's in alle Häuser:
Verkauf's dem Kaiser!
Mein Kind, auf Deinem Bufen soll
Ich im Sonnenlicht blenden
Ein Ketten und ein Kreuz von Gold
Als trauet's Angehörigen.
Das Vaterland soll's haben!
Dein Schatz steht drach im Graben!
Dem Abner! gab vor hundert Jahr
Dem König frei ihr blondes Haar —
Komm, trag dein Kreuzlein schnelle
Zur Goldbankaufstiege!
Durch unsere Wälder ziehn noch nicht
Des Franzmanns Schützengraben!
Die Streiter drach tun ihre Pflicht,
Daß Frau und Kindlein leben.
Noch ganz stehn unsere Häuser,
Dum bring dein Gold dem Kaiser!
Wer steht noch übrig Gold besitz!
Als Mühsal und Schand, der zinslos blüht,
Ich laß es mir nicht nehmen:
Der darf sich schämen!
Karl Näder, Ludwigshafen am Rhein.

Wenn unsere Urlauber kommen.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:
In den ersten, als unsere ersten Urlauber in die
Heimat zurückkehrten, konnte man nicht genug tun,
um die Heimgekehrten so recht nach Herzenslust zu
verwöhnen. Man beschenkte sie mit Liebesgaben und
schmückte sie mit Blumen, von allen Seiten
wurden sie eingeladen, und Küche und Keller mußten
für sie das Allerbeste hergeben. Es sollte eben
nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat
zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich dem,
der draußen vor dem Feinde gestanden hat, zu in-
nigstem Danke verpflichtet fühlte.
Wie anders dagegen stellt sich das Bild „Wenn
unsere Urlauber kommen“ heute dar!
Wenn der Frontsoldat es jetzt anders findet, als
im ersten oder auch im zweiten Kriegsjahre, so
hat daran nicht die Heimat schuld, sondern die Ver-
hältnisse sind es, die das Bild verichoben haben.
Die Freude des Wiedersehens ist nicht geringer
geworden, aller überall heißt es: sparen und sich
einschränken, die Küche kann eben nicht mehr her-
geben, als sie hat.
Das wissen auch unsere Urlauber wohl, und sie
schämen sich in die bestehenden Verhältnisse. Die
Freude, wieder einmal im geliebten Elternhaus
oder bei Weib und Kind sein zu können, hat den
Vorrang vor den leiblichen Genüssen.
Wie in der ersten Zeit des Kriege, so geht
auch jetzt noch nach der Freude des ersten Wieder-
sehens an ein Hin und Her von Frage und An-
wort. Der Urlauber muß von draußen erzählen,
vom Dienst im Graben oder bei der Kolonne, von
allerhand ernsten und hehren Dingen. Und die
dabei heimlich wiederum getreulich von allem,
was sie erlebt und gedacht haben. Allein in das
Frage- und Antwortspiel mischt sich heute manche
enke Sorge. Und die Sorgen werden leichter,
menschlich gemeinlich beraten und getragen wer-
den. Aber hüten wir uns, daß wir ihm, der drach
so viel für uns geküßt hat, nur mit unseren
Klammern kommen. Er kommt zur Erholung
und nicht, um sich das Herz schwer machen zu las-
sen. Wir müssen uns immer wieder sagen, daß
der Krieg von uns allen Opfer verlangt. Die
Opfer, die wir dabei zu bringen haben, stehen aber
in seinem Verhältnis zu den Anstrengungen und
Entschörungen unserer Frontkämpfer. Freut euch,
ihr, die ihr nach Urlaubern empfangen dürft! Wie
viele gibt es heute, denen die Freude solchen Wie-
dersehens für immer genommen ist!
Wir sehen auch viel zu viel auf unsere eigene
Not, auf die des Gegners dagegen viel zu wenig.
Bei unseren Feinden ist es Tausenden von Urlaub-
bern nicht möglich, in dem von uns besetzten Ge-
biete die ihrigen zu sehen und zu sprechen, Taus-
ende finden bei der Rückkehr in die Heimat über
Trümmern, wo kein Stein auf dem andern
geblieben ist; sie können nicht einmal erkennen, wo
ihre Haus einst gestanden haben mag, die ihrigen
aber sind mit dem Möglichen, was sie mitschleppen
konnten, irgendwo in der Fremde. Wie ganz an-
ders bei uns! Der Urlauber findet Garten und
Feld wohl bestellt und seine Kleinen wachsen her-
an trotz aller Ausdauerungsverwunde unserer
Feinde. Ist das nicht genug, um sich trotz aller
schweren Sorgen freuen zu können?
Dum, wenn auch die leiblichen Wohlstan me-
gessen, unsere Herzen sind nicht ärmer geworden, im
Gegenteil härter. Macht sie weit auf, dann wer-
den eure Praxen ihre Erholungszeit zu genießen,
wie sie es verdienen, sie werden neuen Mut und
neue Unerschlichkeit hinaus nehmen in den schweren
Kampf für der Heimat Zukunft und Glück.
Gehrdt Gleich.

Neueste Telegramme.

Hindenburg und Fiedendorf wieder nach Berlin berufen.
W.B. Berlin, 13. Juli. (Drahtber.) Amtlich.
Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers in Gene-
ralstabschef v. Hindenburg mit dem Ge-
neralquartiermeister Fiedendorf heute
vormittag in Berlin eingetroffen.
Vertagung des Reichstages.
W.B. Berlin, 13. Juli. (Drahtber.) Der
Reichstagsauschuss des Reichstages trat heute vor
der Vollversammlung zusammen, um über die Ge-
schäftslage zu beraten. Man einigte sich dahin, daß
heute noch Erledigung der Tagesordnung der
Reichstag vertagt werden soll. Der Präsident soll
ermächtigt werden, die nächste Sitzung anzuberau-
men, aber nicht vor Donnerstag nächster Woche.
Dänischer Protest.
W.B. Kopenhagen, 13. Juli. Die dänische Re-
gierung hat durch die dänische Gesandtschaft in
Berlin gegen die Verletzung des dänischen Mo-
torfahrers „Drogat“ Protest einlegen lassen.
Beisprechung in Wien.
W.B. Wien, 13. Juli. (Drahtber.) Die „N.
Fr. Presse“ meldet: Der deutsche Botschafter Graf
Wedel hatte gestern im Auswärtigen Amt mit
dem Minister des Auswärtigen Grafen Czernin
eine längere Beisprechung.
Nichttritt des Staatssekretärs für Indien.
W.B. London, 13. Juli. (Drahtber.) Mel-
dung des Reuterischen Bureaus. Der Staatssekre-
tär für Indien hat am Abend während der De-
batte im Unterhaus über die Vorgänge in Mesopo-
tamien seinen Nichttritt bekanntgegeben.
Nichttrittsangebot Gariboldi.
W.B. London, 13. Juli. (Drahtber.) Mel-
dung des Reuterischen Bureaus. Im Unterhaus
gab Balfour im Laufe der Erörterungen über die
Vorgänge in Mesopotamien bekannt, daß Gariboldi,
der zur Zeit der Ereignisse in Mesopotamien Ge-
schäftsführer war und jetzt hiesiger Sekretär
des Auswärtigen Amtes sei, bereits zweimal seinen
Nichttritt angeboten habe. Balfour habe das Ent-
lassungsangebot wegen der wertvollen Dienste Gar-
iboldis im Auswärtigen Amt nicht angenommen.
Patrouillen-Zusammenstoß in Mesopotamien.
W.B. London, 13. Juli. (Drahtber.) Amt-
liche Meldung. In Mesopotamien kommt es bestän-
dig zu Zusammenstößen zwischen Patrouillen, doch hat
sich die allgemeine Lage nicht geändert.
Großes Schiffungslück.
W.B. Kanton, 13. Juli. (Drahtber.) Mel-
dung des Reuterischen Bureaus. Das Schiff der
Britisch-Indien-Linie „Orissa“, das am 30. Juni von
Madras nach Kanton abgegangen ist, ist in
Brand geraten und mußte preisgegeben werden.
An Bord befanden sich 15 Europäer und 1600 bis
1700 Deckpassagiere. Man hat noch keine weiteren
Einzelheiten, doch heißt es, daß viele Menschen
verloren sind.

Briefkasten.

J. E. Die Dienen sind doch weder Ihr noch
Ihres Freundes Eigentum, sondern des Verle-
rers. Ihre Pflicht war es, den Fund bei der
Polizei anzuzeigen.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 16. Juli.
St. Georg. 8, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 9½ Uhr
feierliches Hochamt mit Pfingsten des hochw. Ern.
Bischofs. 2 Uhr Andacht zum hl. Moyses und
Dankandacht. 4 Uhr Dankandacht zur Dank-
agung für alle Gnaden und Wohlthaten, welche
Gott unserer Gemeinde in den letzten 2½ Jah-
ren erteilt hat. — Die Kommunionkinder, wel-
che Eltern aus der Schule entlassen sind, haben
am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion;
Samstag 11.30 Uhr Vorbereitung.
St. Maria. 7 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.
St. Agnes. (Gospital.) 7½ Uhr hl. Messe. 4 Uhr
Andacht. — (Gymnasium.) 4½ Uhr Hochamt.
2 Uhr Andacht.
Viehramen. 7½, 7½, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 7½
Uhr haben die Schulentfahrenden und die Kinder
vom Kreuzberg gemeinschaftliche hl. Kommunion. 10
Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht. In Stenern ist
keine Christenlehre.
St. Joseph. 7½, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr
Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Moysesandacht.
In den Bauerhöfen ist keine Christenlehre.
Rhebe. 6 Uhr hl. Messe. 7½ Uhr hl. Messe, ge-
meinschaftliche hl. Kommunion der Knabenklas-
sen am Rhebe. 9 Uhr hl. Messe und Predigt.
10 Uhr Hochamt und Predigt. 11 Uhr Chris-
tenlehre und Vitanandacht.
Andachten im Laufe der Woche.
St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend 8.30
Uhr Vitanandacht. Donnerstag 8.30 Uhr Sagra-
menthochamt.
St. Maria. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.
Viehramen. Mittwoch und Freitag 4½ Uhr Viti-
andacht.
Rhebe. Mittwoch und Freitag abend 8 Uhr Viti-
andacht.
Evangelischer Gottesdienst.
Viehramen. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. —
Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.
Anhalt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. —
Mittwoch nachm. 3 Uhr Frauen- und Kinder-
frauen-Verein.

Anordnung

Betr. Höchstpreise für inländisches und ausländisches Mehl und Brot.

Auf Grund der §§ 47—49, 54, 57 und 58 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 über Brotgetreide und Mehl in Verbindung mit dem Gesetz über Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 nebst Nachträgen und der Verordnung über den Verkehr mit ausländischem Mehl vom 13. März 1917 wird für den Verkehr der Stadt Bocholt nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgendes bestimmt:

§ 1. Für den Verkauf von Mehl, Brot und Zwieback an die Verbraucher werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. Mehl:	155 g	185 g	310 g	370 g
Roggenmehl	6 Pfg.	7 Pfg.	12 Pfg.	13 Pfg.
Roggenmehlsbrot	8 Pfg.	9 Pfg.	15 Pfg.	17 Pfg.
Weizenmehl	10 Pfg.	12 Pfg.	19 Pfg.	23 Pfg.

2. Brot:				
2 1/2 Pfd. gewöhnliches Kriegsbrod				44 Pfg.
a) im Geschäft des Herstellers				
b) in sonstigen Geschäften oder frei Haus				48 "

2 1/2 Pfd. Kriegsbrod nach Raffineri Art				47 "
a) im Geschäft des Herstellers				
b) in sonstigen Geschäften oder frei Haus				52 "

5 Pfd. gewöhnliches Kriegsbrod				87 "
a) im Geschäft des Herstellers				
b) in sonstigen Geschäften oder frei Haus				96 "

5 Pfd. Kriegsbrod nach Raffineri Art				93 "
a) im Geschäft des Herstellers				
b) in sonstigen Geschäften oder frei Haus				102 "

gewöhnliches Schwarzbrot				
a) in 2 1/2 oder 5 Pfd. Stücken das Pfund	14 "			
b) geschnitten	200 gr	16 "		
	400 "	13 "		

Pumpernickel				
a) in 2 1/2 oder 5 Pfd. Stücken das Pfund	15 "			
b) geschnitten	200 gr	7 "		
	400 "	14 "		

2 Pfund Weizenbrot				45 "
1 Pfund Weizenbrot				23 "
1/2 Pfund Weizenbrot				12 "

8. Zwieback				
215 gr Kriegszieback				25 "
215 " Feinzieback				27 "

§ 2. Die Höchstpreise gelten auch für die Abgabe von Roggen- und Weizenmehl, das aus dem Ausland stammt oder aus ausländischem Getreide gemahlen ist, sowie für Brot, das ganz oder teilweise aus solchem Mehl hergestellt ist.

§ 3. Ueberschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Bei vorsätzlicher Ueberschreitung ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder überschritten werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag 10.000 Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

Bei jeder Ueberschreitung kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 4. Erweist sich der Inhaber oder Betriebsleiter eines Geschäftes in der Befolgung der Pflichten unzuverlässig, die ihm durch diese Anordnung auferlegt sind, so kann die Schließung des Geschäftes erfolgen.

§ 5. Bei Verstößen gegen § 2 können neben der Strafe die Vorräte an Mehl oder Brot, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 6. Die Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung durch das Bocholter Volksblatt in Kraft. Gleichzeitig verliert die Anordnung vom 26. April 1917 ihre Gültigkeit.

Bocholt, den 1. Juli 1917.
Der Erste Bürgermeister.

Lebensmittelversorgung.

Für Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A—Z werden gegen Vorlegung der Eiermarken der 5. Woche Eier verabfolgt in den bekannten Verkaufsstellen. Das Brotbuch ist dabei vorzulegen.

Die in einigen Geschäften noch vorhandene Warmermelade kann gegen Vorlegung des Brodbuches entnommen werden.

Bocholt, den 13. Juli 1917.
Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützung im Kriege findet Montag, den 16. und Dienstag, den 17. d. M., in gewohnter Weise nach den bekannten Nummern und Stunden statt.

Bocholt, den 14. Juli 1917.
Der Erste Bürgermeister.

Schuhbefehlung.

Die fertig befohlenen Schuhe können am Samstag, dem 14. d. Mts., nachmittags von 3 1/2—4 1/2 Uhr in Empfang genommen werden.

Bocholt, den 14. Juli 1917.
Kriegswohlfahrtsamt.

Ausführungs-Bestimmungen

zur Bekanntmachung des stellvert. General-Kommandos VII. Armee-Korps vom 20. Juni 1917 betreffend Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze).

Im Anschluß an die Bekanntmachung des stellvert. General-Kommandos VII. Armee-Korps vom 20. Juni 1917 betreffend Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze), werden für den Kreis Vorden — ausschließlich der Stadt Bocholt — folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

§ 1. Die Ablieferung der beschlaggenommenen Gegenstände ist eine freiwillige. Sie kann bei der Ortsbehörde (Bürgermeister, Amtmann) an besondern, von diesen Stellen festzusetzenden und bekanntzumachenden Stellen stattfinden. Die Ablieferung muß jedoch unter allen Umständen bis zum 31. August 1917 beendet sein.

§ 2. Bei den Ortsbehörden sind Beratungsstellen eingerichtet, zu denen geeignete Personen zugezogen sind, welche dem Publikum jederzeit Auskunft zu erteilen haben, ob beispielsweise der eine oder der andere Gegenstand unter die Aufzählung des § 2 der Bekanntmachung vom 20. Juni 1917 fällt, vor allem, ob die Gegenstände aus Kupfer oder Kupferlegierungen bestehen oder nur mit diesen überzogen sind usw.

Diese Beratungsstellen sind auch verpflichtet, auf Wunsch der Betroffenen die Gegenstände bei diesen selbst beschlagen zu lassen, wenn es sich um Gegenstände des § 2 der Bekanntmachung vom 20. Juni 1917 Gruppe B, Ziffer 17, 20, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 31 und Gruppe C, Ziffer 34 handelt.

§ 3. Von der Bekanntmachung werden lediglich die in § 2 namentlich aufgeführten Gegenstände betroffen. Ob es sich um solche aus Kupfer und Kupferlegierungen bestehende Gegenstände oder um solche Gegenstände handelt, bei denen Kupfer oder Kupferlegierungen nur als Überzug oder Plattierung auf Eisen verwendet sind, läßt sich durch Aufsehen oder den Magneten feststellen; die letzteren werden durch den Magneten nicht angezogen, während dies bei den letzteren der Fall ist.

§ 4. Zu Gruppe A Ziffer 1. Bei außer Betrieb befindlichen Wasserpumpen ist in der Hauptkammer die in den öffentlichen Gemeinden vielfach stillgelegten Hauswasserpumpen gedacht worden.

§ 5. Zu Gruppe A Ziffer 2. Barometerstangen, nebst Hosen und Stützen sind die meist vor Schaufenstern, Schaufenstern und dergleichen angebrachten Schutzstangen, welche begnadet, einen Zeitraum zwischen dem beschlaggenommenen Publikum und den ausgestellten Gegenständen oder Schaufenstern zum Schutze der beiden letzteren abzugeben. Auch können diese Barometerstangen beispielsweise an Rassen häufig vor, um das Publikum zur Einhaltung eines bestimmten Weges zu zwingen.

§ 6. Zu Gruppe A Ziffer 3 und 10. Bei Gardinenstangen, Vorhangstangen, Treppenhakenstangen und dergleichen muß darauf geachtet werden, daß nur solche beschlaggenommen sind, welche aus Kupfer und Kupferlegierungen bestehen; gerade diese Gegenstände werden vielfach in mit Messing überzogenen Eisenrohr ausgeführt. Die Ringe zu Gardinenstangen und die Treppenhakenstangen-Endstücke sind dagegen fast durchweg in Kupferlegierungen ausgeführt. Treppenhakenstangen-Endstücke fallen auch dann unter die Bekanntmachung, wenn sie zu Treppenhakenstangen aus Eisen mit Messing überzogen gehören.

§ 7. Treppenhakenstangen und Gardinenstangen-Oesen sind nicht in die Beschlagnahme einbezogen worden, damit diese zur Befestigung von Gegenständen benutzt werden können. Sie können aber, wenn sie abgeliefert werden, zu den gleichen Zwecken und Bedingungen wie die Treppenhakenstangen selbst angenommen werden.

§ 8. Zu Gruppe A Ziffer 8. Schutzstangen und Schutzgitter bestehen fast durchweg aus Kupfer und Kupferlegierungen, zumal wenn dieselben irgend eine Bewegung aufweisen. Eisen mit Messing überzogene Gegenstände lassen sich nicht in gebogene Form bringen. Es könnte sich höchstens darum handeln, daß vorher gebogene eiserne Gegenstände nachher galvanisch verzinnt werden, was aber in der Praxis selten ausgeführt wurde.

§ 9. Zu Gruppe B Ziffer 19 und 20. Bei Briefkasten-Schildern und Briefkasten-Platten, bei Pfeilern und Füllungsabdeckungen an Fassaden sind diejenigen ausgenommen worden, welche eingemauert sind. In den meisten Fällen sind diese Gegenstände veredelt an Stein- oder Zement angebracht, jedoch der Ausnahmefall nicht gegeben ist.

§ 10. Zu Gruppe B Ziffer 20. Unter Füllungen von Geländern sind die zwischen den Stützen befindlichen Anstrichungen, vielfach in Stabform, verstanden. Dieselben werden in den meisten Fällen ersetzt werden müssen, da vielfach die baupolizeilichen Vorschriften bestimmte Stababstände vorschreiben. Die Handlanger sind meist auf externen Tragkonstruktionen ausgebracht, so daß sie ohne weiteres entfernt werden können.

§ 11. Zu Gruppe B Ziffer 25, 26 und 27. Die durch die Bekanntmachung betroffenen inneren und äußeren Bekleidungen von Türen, Fenstern, Raststühlen usw. sind fast durchweg auf anderweitige Tragkonstruktionen ausgebracht, so daß nach deren Entfernung die Türen usw. selbst noch immer brauchbar bleiben. Die Bekleidungen sind meist aufgeschraubt. Die Verschraubung ist sehr häufig von außen unsichtbar ausgeführt, so daß die Entfernung von der Rückseite aus geschehen muß.

§ 12. Zu Gruppe B Ziffer 31. Türschloß, Türgriffe usw. können entfernt werden, da solche Türschloß, welche zur Befestigung eines Schlosses dienen, ausgenommen sind. Die Schlüsselbarkeit der Türen ist demnach gewahrt.

§ 13. Zu Gruppe C Ziffer 38. Hier ist darauf zu achten, daß die genannten Gegenstände nur dann unter die Bekanntmachung fallen, wenn sie „Gegenstände der Schaufensterdekoration und Geschäftsausrüstung“ sind.

Die gleichen Gegenstände fallen nicht unter die Bekanntmachung, wenn sie sich im Besitze von Privatleuten befinden.

§ 14. Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben. Dem Ablieferer wird bei der Ablieferung ein Auerkenntnis-schein ausgehändigt, aus dem das Gewicht der abgelieferten Gegenstände, der Uebernahmepreis, die genaue Adresse des Eigentümers und die Zahlstelle hervorgehen. Auf Grund des Auerkenntnis-scheines wird der darin festgesetzte Betrag an den bezeichneten Eigentümer alsbald ausbezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen.

§ 15. Ist es dem Betroffenen nicht möglich, die beschlaggenommenen Gegenstände freiwillig abzugeben, weil er sich nachweislich keinen Handwerker oder Arbeiter zum Ausbau beschaffen konnte, so kann der Betroffene auf einem bei der Ortsbehörde in Empfang zu nehmenden Vorblatt die Nachweisung der erforderlichen Hilfskräfte beantragen.

§ 16. Die Bezahlung der Hilfskräfte liegt dem Betroffenen selbst ob.

§ 17. Die Stellung von Arbeitern und Handwerkern kommt nur für die Gegenstände der Gruppe B Ziffer 17, 20, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 31 und der Gruppe C, Ziffer 34 in Betracht.

Die Anträge sind bis zum 31. Juli 1917 bei der Ortsbehörde einzureichen.

§ 18. Alle Anträge, Anfragen usw. sind bei der Ortsbehörde anzubringen.

§ 19. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark wird bestraft, wer vorsätzlichen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Vorden, den 6. Juli 1917.
Der Kreisamtschef des Kreises Vorden.

Die Bekanntmachung des stellvert. General-Kommandos VII. Armee-Korps betr.:

Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für Papiergarne und -bindfäden, vom 10. Juli 1917, Nr. W. III. 700/5. 17. R. R. M.

kann auf der Polizei-Verwaltung, Rathaus Zimmer Nr. 3, eingesehen werden.
Bocholt, den 12. Juli 1917.
Die Polizei-Verwaltung.

Kohlenausgabe.

(Commerzversorgung.)

Auf Marke Nr. 11 werden am Montag, dem 16. Dienstag, dem 17. und Mittwoch, dem 18. dieses Monats, 1 Zentner Kohlen bei den Kohlenhändlern verabfolgt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Marke Nr. 11 nur bis einschließlich Dienstag, den 24. Juli, Gültigkeit hat und bis dahin nicht eingelöste Marken zurückgewiesen werden.

Bocholt, den 13. Juli 1917.

Die Ortskohlenstelle.

Betrifft: Wintergerste.

Da die Wintergerste bereits in diesen Tagen geerntet worden ist, wird darauf hingewiesen, daß dieselbe auf Grund des § 1 der Reichsgesetzordnung vom 21. Juni 1917 mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlaggenommen ist, in dessen Bezirk sie gewachsen ist.

Die Besitzer von Wintergerste werden hierdurch aufgefordert, die geernteten Mengen aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und zwecks demnächstiger Ablieferung bereit zu halten.

Vorden, den 9. Juli 1917.

Der Vorsitzende

des Kreisausschusses des Kreises Vorden.

Bekanntmachung.

Infolge Anordnung des Kreisausschusses erfolgt vom 1. Juli ab eine neue Regelung der Abgabe des Verbrauchszunders und zwar in der Weise, daß Verbrauchszunder (Monatszunder) nur noch auf Kundenliste abgegeben werden darf.

Zwecks Anlegung der Kundenlisten haben sich die Haushaltungsvorstände unter Vorlegung der in ihrem Besitz befindlichen Zunderkarten sowie Brot- und Maßblätter für Vario und Wiemenhorst am Montag, den 16. Juli für Hemden und Holtz am Dienstag, den 17. Juli für Herzebock und Nibbern am Mittwoch, den 18. Juli für Lowid und Wussum am Donnerstag, den 19. Juli für Sport und Stenem am Freitag, den 20. Juli für Suderwid und Werich am Samstag, den 21. Juli während der Vormittagsstunden auf dem hiesigen Amtsbüro zur Kundenliste anzumelden. Vorstehende Reihenfolge ist unter allen Umständen genau innezuhalten, da sonst eine schnelle und geordnete Abfertigung des Publikums nicht möglich ist.

Wer die Anmeldung unterläßt, kann für die Folge keinen Zunder erhalten, da Nachanmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Bocholt, den 12. Juli 1917.

Der Amtmann: Rind.

Meldepflicht

für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Roß und Brille.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung des Reichskommissars für Kohlenverteilung vom 17. Juli 1917 betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Roß und Brille wird mitgeteilt, daß die erforderlichen Meldekarten gegen Zahlung der Gebühr von 15 Pfennige (ohne Porto) von der Kriegswirtschaftsstelle bezogen werden können.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur gewerbliche Verbraucher mit einem monatlichen Verbrauch von mindestens zehn Tonnen aus allen Gemeinden des Kreises — ausschließlich der Stadt Bocholt — in Betracht kommen.

Vorden, den 9. Juli 1917.

Der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle.

Niehmart in Wesel.

Der nächste Niehmart findet am Montag, dem 16. Juli, von morgens 8 Uhr ab statt.

Der Bürgermeister.

Kesselsche abzugeben.

Baumwollindustrie Ak. G. Industriesstraße.

Ull'sche Dampfwaschanstalt Ull (Holland).

Von jetzt an wird wieder regelmäßig Wäsche am Hause abgeholt und zurückgebracht.

Bestellungen werden angenommen bei Großwiele, Café Lindenhof (Ravardstraße) oder durch Postkarte. Es wird gebeten, Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Dampfwaschanstalt Veltkamp, Ull (Holland).

1400 Ruten schönes Heugras

sind unterhändig von mir zu kaufen.

Joh. Siebeking, Vordingholt.

HAUT-, GESCHLECHTS-, LASSEN- u. BEIN-LEIDEN, RÖNTGEN-Photographie

Spez. Arzt Dr. Burkard Duisburg, Buchendamm 88 10-1 und 4-7 Uhr.

Gewandte Maschinenschreiberin nach auswärts gesucht. Arbeitsnachweis.

Mädchen, die gut nähen können, gesucht. W. Benning, Neustraße 10.

Ein properes, fleißiges Mädchen für ganze oder halbe Tage gesucht. Frau Joh. Tetsch, Rebenstraße 4.

Ein ehrliches Mädchen, welches auch milken kann, sofort gesucht. Ostfrieser S. Rüter, Eiserben bei Wesel.

In einem Privatbureau am dem Pando wird ein Mädchen als Stütze gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Frauen zum Roggenbinden gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Kindeloses, deutsches Ehepaar (katholisch), in Amsterdam sucht bei Familienanschluss ein solches Mädchen.

Fräulein für Küche und Haushalt. Auskunft erteilen Gebr. Haas, Neuzellen bei Wesel.

Schulreifer Junge für leichte Lagerarbeit gesucht. Joh. Schneider, Webers, Industriesstraße.

Ein Junge von 14 bis 15 Jahren, der landwirtschaftliche Arbeit gewohnt ist, erhält gleich Stellung bei Joh. Siebeking, Vordingholt.

Eine schöne Unterwohnung bestehend aus 4 Zimmern, Man-sarde usw. ist zum 1. Oktober 1917 oder sofort zu vermieten. Anton Marx, Nordwall 14.

Das bisher von dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Herrn Peter Gathens bewohnte Haus mit Garten ist zum 1. Okt. anderweitig zu vermieten. Anton Marx, Nordwall 14.

Eine in der Stadt gelegene schöne Oberwohnung mit kleinem Garten und allen Bequemlichkeiten zum 1. Sept. verpachtungshalber zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Oberwohnung von 6 Räumen in der Nähe des Bahnhofs verpachtungshalber sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfragen. Kreuzstraße 351.

Wohnung zu vermieten. Gas- und Wasserleitung vorhanden. Gartenstraße 6.

Arbeiterwohnung mit Garten oder Ackerland zu kaufen gesucht. Offerten unter B. C. 100 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

stiftung d. Zeitung.

100

1990

11104

Felix Schwartz, stellvertr. Vorsitzender.

im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins und der Stadt Bocholt:



Pflichtlich erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treu sorgender Vater, guter Schwager und Onkel, der

Hermann Bruns

10. Komp., Res.-Inf.-Regt. 219,
in einem Feldlazarett infolge einer schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist im Alter von 29 Jahren.
Um ein stilles Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

die trauernde Gattin
und 4 Kinder.

Bocholt, Vrsseil, den 13. Juli 1917.

Das hl. Seelenamt findet statt am Donnerstag den 19. Juli, morgens 8 1/2 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied nach langem, schweren Leiden im Lazarett zu Münster, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein Heber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Werkmeister

Anton Babel

Unterschlösser im Landwehr-Regt. 16,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,
im Alter von 46 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Maria Babel geb. Bäumer
und Kinder.

Bocholt, Warendorf Münster, Fröndenberg, Krefeld, Westl. Kriegsschauplatz, Anholt, Neuß, M.-Gladbach, Duisburg, den 12. Juli 1917.

Die hl. Seelenmesse ist am Dienstag morgen 7 Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner innigstgeliebten Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante sagen wir allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank.

Wihl. Grotstabel u. Kinder.

Bocholt, den 14. Juli 1917.

Drosselspinnerinnen
gesucht.

Spinnerel Herding.

Weber gesucht.
Weberel Herding.

Andreher gesucht
Weberei Herding.

1 Kragenmeister

1 Bateau-Untermeister

und 1 Kragenschleifer

Bei hohem Lohn zu baldigem Antritt gesucht.
Offerten erbellen unter E 1926 an die Expedition dieser Zeitung.

Steh auf Achweide

Tangerding, Stonern.

Kriegsanleihe.

Die unterzeichneten Banken nehmen bereits von jetzt ab

auf gebührenfreie Sonderrechnung
Kontoüberträge aus bestehendem
Guthaben sowie Barzahlungen

mit der Verpflichtung, hiergegen auf die nächste (VII.) Kriegsanleihe zu zeichnen, an.

Für diese vorzeitigen Anschaffungen werden bis zum ersten Einzahlungstage auf die neue Anleihe

4 1/2 % Zinsen vergütet.

Deutsche Bank
Zweigstelle Bocholt

Westfäl. Bankverein Bocholt
Filiale der Essener Credit-Anstalt AG.

Um die verehrten Damen prompt bedienen zu können, bitte ich höflich,
Umarbeitungen von getragenen lackenkleidern und Mänteln jetzt
❖ machen zu lassen. ❖

Hermann Pottmeyer :: Markt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postcheckkonto Köln 11866

Zinssatz für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankkassern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Habe meine Praxis nicht
niedergelegt und bleibe

angestellte Hebamme

in Dingden und Loikum.

Frau Schmidt,
Hebamme.

Eine neue Sendung erstklassiger

Mähmaschinen

eingetroffen.

Theodor Bedding,

Maschinengeschäft, Rheide 22, Münster.

Orteile gründlichen

Unterricht

im Klavier- und Violinspiel,
in der Harmonielehre und im
Gesang.

Näheres in der Geschäftsstelle

Gesucht National-

Kontrollkassen

Totalabnehmer jeder Art gegen
Bar. Nummer und Preis erbellen
unter J. H. 6088 an Rudolf
Wolfe, Berlin SW. 19.

Große

Kohlenasche

abzugeben.

Gebr. Braunschweig.

Herren-Gummimantel

zu kaufen gesucht.

Angebote unter E. G. an die
Geschäftsstelle b. Bg.

Eine große Sendung

Gardinen

neu eingetroffen.

Jacob Meier

Osterstraße 8.

Apollo-Theater

Spielplan
für Samstag u. Sonntag

Der Zeitungsfönig!

3 Akte! Spannendes Detektiv-Drama. 8 Akte!

Personen:

Davis Grey Karl Lauritzen
Iris, seine Tochter Alma Hindling
Donnan, Journalist Alf Blüthner
Sir Edward Hornung Anton Werber.

Schuhpalast Pinfus.

4 Akte! Lustspiel. 4 Akte!

Personen:

Herr Meierjohn Guldig Gerasch
Melitta Herne, Tänzerin Elfe Kenter
Gally Pinfus Ernst Lubke.

Späte Liebe.

3 Akte! Drama. 3 Akte!

Gespielt von den ersten, nordischen Künstlern.

Geöffnet an beiden Tagen von
8 Uhr an.

Stelle meine beiden

Dreschmaschinen

zur Zeit der Ernte in Bocholt und Rheide auf.

Heinr. Honsel,
Büdingen.

Josephsverein.

St. Wisse:

Montag 7 Uhr für den Gef. Arbeiter
H. Kamps; Mittwoch 7 Uhr
für + Bernhard Tembrink;
Donnerstag 7 Uhr für + Bern.
Wolffing.

Mütterverein

St. Joseph.

St. Wisse:

Freitag 7 Uhr für + Witwe
Kraus; Samstag 7 Uhr
für + Frau Anna Busch.

Jungfrauen-Kongregation

St. Joseph.

Nächste Gesangsstunde
am Sonntag, 22. Juli.

Jugendvereine.

Am Sonntag fallen sämt-
liche Versammlungen der
Jugendvereine aus.

Die Präsidien
der kath. Jugendvereine
in Bocholt.

Oeffentl. Bäder St. Joseph.

(Verromäns-Verein.)

Sonntag keine Ausgabe.

Arben, Rpl.

4-500 Anton Hofes

Heugras

zu verkaufen.

Wihl. Rathage,

Berg bei Dingden.

In vermieten

2 freundl.

Zimmer.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, gut und
bequem sitzend, in allen Preisk-
lassen. — Roberte, elegante
Formen, besonders auch für starke
Damen. — Korsetts mit Selbst-
drucke — Umstands- und Nach-
korsetts — Reform-Korsetts, Ge-
sadelt, sowie trüchtige Arbeit-
korsetts liefert unter Garantie

Fran Schauf,

Nobelstraße 10, gegenüber der
Motel.

Käselab

und Farbe

nach in bester Qualität

vorrätig.

Apotheko Ringenberg.

2 hochtragende

Kinder

zu verkaufen.

Näheres bei

J. G. Sams, Rheide.

Ein von den Landwirten in

Rheide abgeliefert

Kind

ist abhanden gekommen. Wer

Auskunft über den Verbleib des

Kindes geben kann, möge sich

melden bei Herrn. Glöckner,

Büdingen bei Rheide.

Ein junger,

Wahlsamer Hund,

mittl. Größe, stubenrein, gesucht.

Angebote mit Preisangabe an

die Geschäftsstelle u. B. 1798.



Bezugpreis
Voll abgehoft
gebrach M 2
Geschäftsste
Rheide, B.

Umtlich

46. Jah

Der S

Des Kai

W. B. Verli

berausgabe des

seine Bekann

Seine Majestät

tergnädigt gerul

des Staatsminis

igen Angelegen

Hollweg, die

Nemern unter

formture des M

zollern zu ertei

Wirklchen Gehei

Reichstangler, Pr

und Minister der

ernennen.

Derner wird

Majestät des Kai

Mein lieber v

rem Herzen habe

am Enthebung v

tanzer, Präsident

nister der auswä

lah vom heutigen

Jahre haben Sie

ten Memier des M

bildlicher Treue

Kraft und Person

von Kaiser und M

Gerade in der sch

ischen Tanden und

sich um Entflichte

tung für das Best

landes handelte, h

unermüdlich zur

Ihre treuen Dien

gen, ist mir ein

Reichen meiner

schätzung verlei

formiere meines

besten Segens

Wille im I. R.

Reichstangler Dr.

Der

W. B. Berlin,

vom Reichstangler

betene Einklaffung

und zu seinem M

Staatssekretär im

und Staatskommiss

Michaelis ernannt

liegt noch nicht vor

Der neue Reichs

ist steht im St. R

Staatsdienst. 1884

nächsten Jahre Do

deutscher Reichswi

schaften. Dann trat

ischen Justizdienst

amwalt in Schneide

rungrat nach Frie

berg. 1897 wurde er

Dirigenten der M

weisen ernannt. Am

Stellvertreter des

Priegnig und ging u

nach Breslau. 1905

rat mit dem Range

Kirchert, wurde er

hieß, der Präsident

Unterstaatssekretär

am Wirklichen Geh

minanzministerium

wurde ihm die Re

übertragen, deren e

laufzeit auf ihn len

nung eines Staats

Ernährungsfragen

ihm dann auch im

tragen.

Der neue Reichs

elne vielfältige Fort

mit. Aber auch sein

thurgade in der ge

den rechten Mann